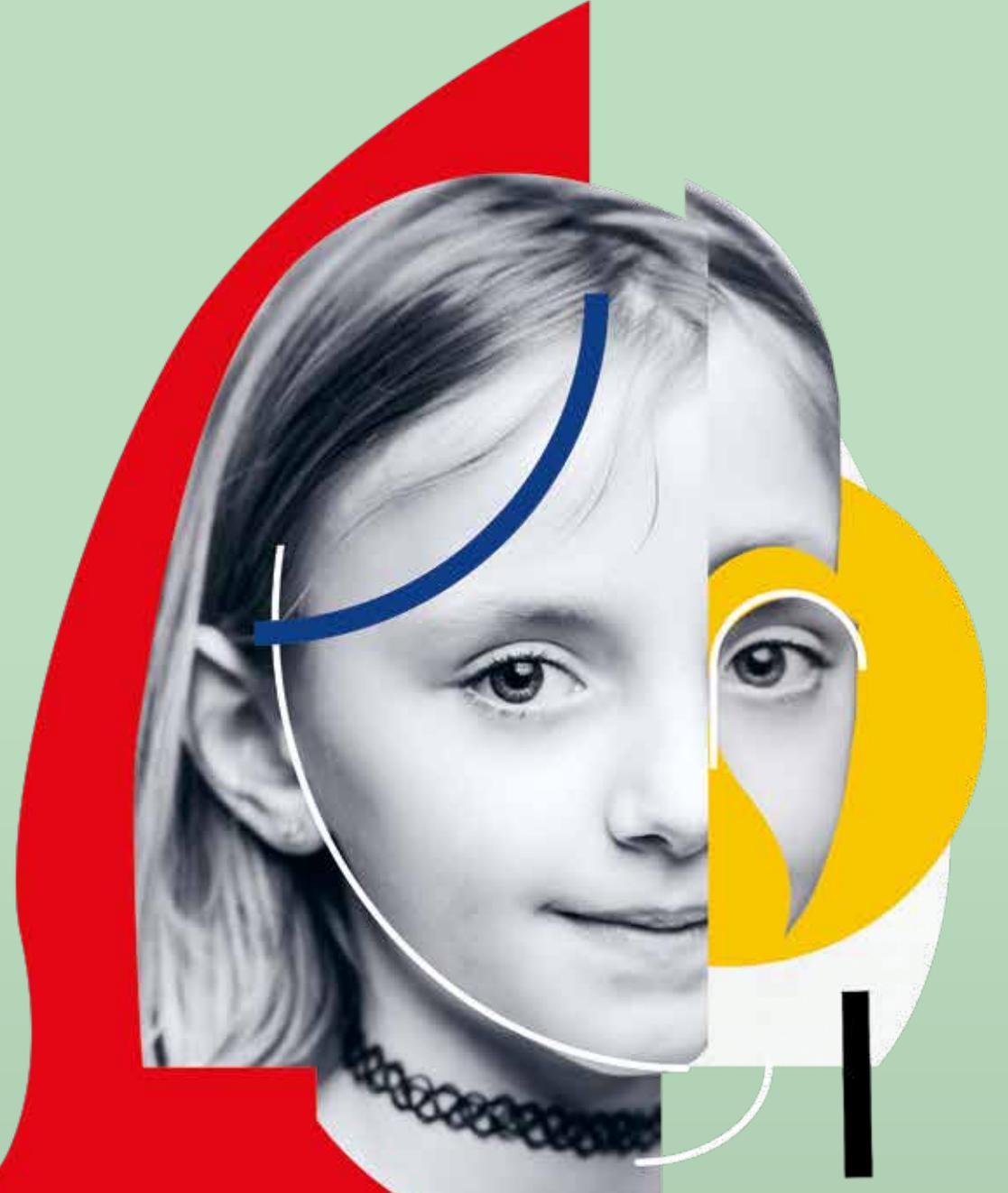




Kanton Bern
Canton de Berne



EDUCATION

Amtliches Schulblatt des Kantons Bern
Bildungs- und Kulturdirektion (BKD)
Feuille officielle scolaire du canton de Berne
Direction de l'instruction publique et de la culture (INC)
April / Avril / www.bkd.be.ch

2.20

Vorurteile | Préjugés

Politischer Kommentar | Regard politique

4 Bildung und Kultur

5 La culture sur le devant de la scène

6 Magazin | Magazine

Thema | Dossier: Vorurteile | Préjugés

10 **Wie Vorurteile die Wirklichkeit verzerren und uns beeinflussen** Vorurteile reduzieren den Menschen auf einzelne schablonenartige Eigenschaften.

14 **Vorurteile aufweichen statt zementieren** Wie durch Vorurteile die Chancengerechtigkeit verletzt wird.

19 **Les préjugés, cela se tue dans l'œuf!** Bienne est une cité particulièrement tolérante et efficace dans la lutte contre les dangereux stéréotypes.

20 **Ein Zusammenspiel im Zauberwald** Eine Klasse der Sprachheilschule Bern und eine Regelschulklasse haben gemeinsam eine Woche im Wald verbracht.

23 **Mit Birkenstock in die Langzeitferien** Drei Berner Lehrpersonen beziehen zu acht gängigen Vorurteilen gegenüber ihrem Beruf Stellung.

Porträt | Portrait

26 **Verena Zürcher:**
«Jeder Lebensraum ist interessant»

Volksschule | Ecole obligatoire

28 **Lerncoaching:**
Wenn im Unterricht ein «Selfie» erwünscht ist

30 **Nachhaltigkeit:**
Schreiben mit Schweizer Arve

33 **Magazin | Magazine**

Mittelschule/Berufsbildung | Ecoles moyennes/ Formation professionnelle

34 **Digitale Medien im Unterricht:**
Versuch und Irrtum gehören dazu

37 **Konzerte des Berner Gymnasiums Neufeld:**
«Chorsingen ist eine Lebensschule»

40 **Näherinnen- und Näherausbildung:**
Eine neue Generation Textilschaffender

PHBern – aktuell

42 **Schule und Schulsozialarbeit in Kooperation:**
Wer kümmert sich um...?

44 **Case Management für Lehrpersonen:**
Damit die Rückkehr in die Schule gelingt

46 **Neuer Weiterbildungslehrgang:**
Projekte leiten und Teams führen

48 **Schulklassen gesucht (Zyklus 2, NMG):**
Vielfalt zum Thema machen

51 Weiterbildung |
Formation continue

54 Amtliches Schulblatt |
Feuille officielle scolaire



AN KRISEN WACHSEN

Das Jahr 2020 ist ein Test für uns alle. Die Flüchtlingskrise, das Coronavirus, der geschärfte politische Ton: Wir werden durch die Aktualität auf uns selbst zurückgeworfen, werden zum Innehalten gezwungen und sind angehalten, andere, Schwächere zu unterstützen, wenn wir als Gesellschaft weiterkommen wollen – wirtschaftlich, politisch, vor allem aber menschlich. Als wir das Thema «Vorurteile» für diese Ausgabe festlegten, sprach noch niemand von COVID-19. Asiatinnen und Asiaten standen nicht unter Pauschalverdacht, Krankheitsträger zu sein. Wir wurden, wie viele andere auch, von den Geschehnissen eingeholt, und manches, was Sie in diesem Magazin dazu lesen, ist vielleicht schon wieder überholt. Andere Vorurteile halten sich leider seit Jahrhunderten hartnäckig: Jemand ist zu dick, zu dumm, zu weiblich, zu schwarz, zu jüdisch. Dabei lehren uns gerade die kleinsten Kinder immer wieder, dass niemand mit Vorurteilen zur Welt kommt. Die Welt ist, was wir daraus machen.

Mit dieser Ausgabe stellen wir Ihnen das neue Layout vor. Der Neugestaltung liegt eine Überarbeitung der Gestaltungsrichtlinien des Kantons Bern zugrunde. Wir hoffen, dass Ihnen das «neue» EDUCATION weiterhin viel Freude bereitet.

SORTIR GRANDIS DE LA CRISE

En cette année 2020 le monde entier est mis à l'épreuve : flux de réfugiés, coronavirus, durcissement du ton politique. L'actualité nous oblige à revenir aux sources, à faire une pause, à nous aider les uns les autres, aider les plus vulnérables. C'est un passage obligé si nous voulons continuer à exister en tant que société, sur les plans économique et politique certes, mais surtout sur le plan humain. Lorsque nous avons choisi la thématique des préjugés pour ce numéro d'EDUCATION, personne ne parlait encore du COVID-19. Les Asiatiques n'étaient pas perçus d'office comme étant porteurs d'une maladie. Comme beaucoup d'autres, nous avons été rattrapés par les événements et ce que vous lirez dans ce magazine sera peut-être déjà dépassé. D'autres préjugés existent depuis des siècles et perdurent malheureusement : une personne est trop grosse, trop bête, trop féminine, trop noire, trop juive. Pourtant, les enfants nous rappellent régulièrement que personne ne naît avec des préjugés. Le monde dans lequel nous vivons est ce que nous en faisons.

Cette édition marque le lancement d'une nouvelle mise en page. La nouvelle présentation s'appuie sur les dernières directives du canton de Berne en la matière. Nous espérons que vous aurez toujours autant de plaisir à lire EDUCATION.

Stefanie Christ, stefanie.christ@be.ch
Redaktorin EDUCATION | Rédactrice EDUCATION

BILDUNG UND KULTUR

Christine Häslar, Bildungs- und Kulturdirektorin
christine.haesler@be.ch



Bildungs- und Kulturdirektion – so heisst die Erziehungsdirektion neu, und dies seit dem 1. Januar.

Umgangssprachlich beschränkten sich die meisten Lehrpersonen bisher auf die Kurzform «die ERZ» oder in der älteren Version «die ED». Neu müssen Sie sich also an das Kürzel BKD gewöhnen.

Was hat den Ausschlag zu diesem Namenswechsel gegeben? Ich denke, es sind zwei Aspekte.

Bildung bezeichnet einen Entwicklungsprozess, der den ganzen Menschen umfasst – sowohl das Geistige, das Musische als auch das Lebenspraktische. Es ist ein elementares Bedürfnis des Menschen, seine Fähigkeiten und Anlagen zu entfalten und seinem Leben damit einen Sinn zu geben.

Tatsächlich verschiebt sich mit dem Namenswechsel das Gewicht weg von der Erziehung hin zu ganzheitlicher Bildung. Das Erziehen aber bleibt ein wichtiger Teil des Schulalltags. Der Name Erziehungsberatung erinnert uns daran, wie grundlegend diese Komponente im Unterricht ist.

Die Namensänderung zur Bildungs- und Kulturdirektion ist ein klares Bekenntnis zur Kultur. Sie erhält damit jenes Gewicht, das ihrer Bedeutung auch gerecht wird. Hinzu kommt, dass Bildung und Kultur viele Schnittpunkte haben:

- Ist nicht jeder Text, der im Unterricht behandelt wird, jedes Lied, das die Kinder und Jugendlichen lernen, eine Art Kulturvermittlung?
- Zeigen wir nicht mit den Festen und Ritualen, die wir während des Jahres feiern, die Zugehörigkeit zu einer westlichen, christlich geprägten Kultur?
- Sind die Kenntnisse von anderen Kulturen, die wir durch die Diversität im Alltag erlangen, nicht auch eine Form von Bildung?

Die Besinnung auf die gemeinsamen kulturellen Werte – zum Beispiel auf die eigene Geschichte und Herkunft – ist wichtig, denn sie gibt uns ein Gefühl der Zugehörigkeit und zeigt uns, in welchem sozialen und geistigen Umfeld wir verwurzelt sind. Die Auseinandersetzung mit Naturphänomenen, gesellschaftlichen Entwicklungen und regionalen Begebenheiten vermittelt Identität. Gerade im Fach Natur, Mensch, Gesellschaft oder in den musischen Fächern fliesst diese Thematik sehr stark mit ein. Die Kenntnis der eigenen Kultur hilft uns verstehen, wer wir sind und woher wir kommen.

Ich weiss: Viele von Ihnen beziehen schon heute künstlerisch-musische Aktivitäten in den Unterricht mit ein. Das Programm «Kultur und Schule» unserer Direktion stärkt Sie in dieser Haltung. So können Lehrpersonen und Schulleitungen aller Stufen Kulturgutscheine beantragen, um Unterstützungsgelder für Kulturprojekte an ihrer Schule zu erhalten. Ich bin überzeugt: Kulturerlebnisse und -projekte fördern die Offenheit, die Kommunikationsfähigkeit, die Teamarbeit und das Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler.

Kultur befähigt uns, offen über das Andersartige, das Fremde nachzudenken. Sie hält uns einen Spiegel vor, in dem wir uns selbst von aussen betrachten können. Sie als Lehrpersonen begegnen heute dieser kulturellen Diversität täglich in Ihren Klassen, wenn Sie mit Kindern aus Sri Lanka, Afghanistan oder Syrien sprechen. Sie erfahren den Reichtum der Kulturen und Sprachen in Ihrem Klassenzimmer.

Ich bin mir aber bewusst, dass es eine grosse Herausforderung ist, dieser Vielfalt gerecht zu werden und den Kindern und Jugendlichen eine gute Integration in unsere Gesellschaft zu ermöglichen.

Ich danke Ihnen herzlich dafür.

Photo: Monika Flueckiger

LA CULTURE SUR LE DEVANT DE LA SCÈNE

Christine Häslér, Directrice de l'instruction publique et de la culture
christine.haesler@be.ch

La Direction de l'instruction publique et de la culture – voilà le nouveau nom de la Direction de l'instruction publique depuis le 1^{er} janvier.

Au quotidien, la plupart des enseignants et enseignantes n'utilisaient jusque-là que son acronyme «INS», voire son ancienne version «DIP». Désormais, ils devront s'habituer à la nouvelle abréviation: «INC».

Ce qui a été déterminant pour déterminer ce nouveau nom? Selon moi, un aspect a été crucial.

La formation représente un processus de développement qui englobe l'être humain dans son ensemble – tant sur les plans spirituel et artistique que pratique. Développer ses capacités et ses talents et ainsi donner un sens à sa vie est un besoin élémentaire de l'être humain. Ce besoin s'exprime notamment à travers la culture.

L'ajout du terme «culture» au nom de la Direction était ainsi l'occasion de faire la part belle à cet aspect essentiel de la vie. La culture reçoit ainsi la reconnaissance qu'elle mérite, à la hauteur de son importance. Ce nouveau nom permet aussi de faire le lien avec l'instruction publique. En effet, la formation et la culture se retrouvent sur de nombreux plans:

- Chaque texte abordé en cours, chaque chanson apprise par les enfants et les jeunes ne sont-ils pas une forme de médiation culturelle?
- Ne montrons-nous pas, lorsque nous célébrons fêtes et rituels au cours de l'année, que nous appartenons à une culture occidentale fondée sur des valeurs chrétiennes?
- Les connaissances des autres cultures, que nous acquérons en côtoyant la diversité au quotidien, ne représentent-elles pas une sorte de formation?

Avoir conscience de nos valeurs culturelles communes (par exemple, notre propre histoire et origine) est essentiel, car elles nous donnent un sentiment d'appartenance et nous indiquent l'environnement social et spirituel dans lequel nous avons nos racines. Réfléchir aux phénomènes naturels, à l'évolution sociale, aux événements régionaux développe l'identité. Les branches qui portent sur les sciences naturelles, humaines et sociales ou les disciplines artistiques sont justement imprégnées de ces thématiques. La connaissance de notre propre culture nous aide à comprendre qui nous sommes et d'où nous venons.

Je le sais: beaucoup d'entre vous intègrent déjà des activités artistiques dans leur enseignement. Le programme «Culture et école» de notre Direction vous soutient dans cette démarche. Ainsi, les membres du corps enseignant et des directions d'école de tous les degrés peuvent demander des bons afin de recevoir une subvention pour des projets culturels dans leur école. J'en suis convaincue: les événements et projets culturels favorisent l'ouverture d'esprit, la capacité à communiquer, l'esprit d'équipe et la confiance en eux des élèves.

La culture nous permet de réfléchir de manière ouverte sur la différence, sur l'inconnu. Tel un miroir, elle nous renvoie notre propre image. Vous, en tant qu'enseignants et enseignantes, rencontrez tous les jours cette diversité culturelle dans vos classes, lorsque vous parlez avec des enfants sri lankais, afghans, syriens. Vous vivez la richesse des cultures et des langues au sein même de votre cours.

Je suis certaine que c'est un grand défi de prendre en compte cette pluralité et de permettre à ces enfants et jeunes de bien s'intégrer dans notre société.

Je vous remercie sincèrement pour votre travail.



Altes Schulhaus Seftigen, Postkarte
Foto: Staatsarchiv des Kantons Bern, T. A Seftigen 1



Schulhaus, Schulstrasse 7, Seftigen 2019, nach der Fassadensanierung
Foto: Jampen Söhne AG, Seftigen

Schulhäuser im Kanton Bern

NEUE ALTE FARBIGKEIT

Eine Serie der kantonalen Denkmalpflege

«1909 LERNE u ARBEITE WILKOMEN» – so steht es an der zweigeschossigen Eingangslaube im Schweizer Holzstil. Sie befindet sich auf der Ostseite des alten Schulhauses in Seftigen. Das imposante dreistöckige Schulgebäude, an exponierter Lage auf der Hangkante am Dorfrand gelegen, beherbergt heute Kindergarten, Einschulungsklasse und Spezialunterricht. Im Unterschied zu den beiden unteren, massiven Geschossen war das Dachgeschoss in Rieg gebaut und mit gelben Holzschindeln verkleidet worden. Zwischen 1965 und 1970 ersetzte man diese durch eine weisse Eternitverkleidung. Gleichzeitig baute man den südseitigen filigranen Dachaufbau, welcher auf der alten Postkarte noch sehr gut zu sehen ist, bis auf den Balkon zurück.

Im Laufe der Zeit waren auch andere Originalteile, beispielsweise die Fensterläden in den unteren Geschossen und die Fenstersprossen, entfernt worden. Die Postkarte war es unter anderem, welche bei der Fassadensanierung 2018/19 den Ausschlag für die Farbwahl beim Ersatz der weissen Eternitschindeln am Dachgeschoss gegeben hat. Einen weiteren Hinweis lieferte die oben erwähnte Eingangslaube, die noch über originale, gelbe Farbspuren verfügt. Wenn man nun ins Dorf hineinfährt, springt die neue Farbigkeit des von Weitem sichtbaren Schulhauses sofort ins Auge. Das Schulhaus integriert sich heute besser ins Ortsbild, und die neue alte Farbigkeit hat zu positiven Rückmeldungen aus der Bevölkerung geführt.

Coronavirus

BLEIBEN SIE INFORMIERT!

Regelmässig informiert die Bildungs- und Kulturdirektion via «e-ducation Flash» die Schulleitungen über neuste Entwicklungen und Massnahmen betreffend COVID-19. Damit alle Lehrpersonen vom Inhalt Kenntnis haben, ist es wichtig, dass dieser Newsletter ans ganze Kollegium weitergeleitet wird. Die Lage betreffend Coronavirus ändert sich schnell und stetig, weshalb auch eine offizielle Mitteilung rasch überholt sein kann. Darum ist es umso wichtiger, dass alle Lehrpersonen stets auf dem aktuellsten Stand sind. Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

www.be.ch/corona/ / www.erz.be.ch > [Direktion](#)
> [Über die Direktion](#) > [Dossiers](#) > [Coronavirus](#)

Coronavirus

RESTEZ INFORMÉS!

La Direction de l'instruction publique et de la culture informe régulièrement les directions d'école, via «e-ducation Flash», des dernières évolutions et mesures concernant le COVID-19. Afin que tous les enseignants et enseignantes restent au courant de l'actualité, il est important de transmettre cette lettre d'information à l'ensemble du corps enseignant. La situation relative au coronavirus est en constante et rapide évolution, aussi une annonce officielle peut-elle être rapidement dépassée. Il est donc crucial que tous les membres du corps enseignant soient toujours informés des dernières nouvelles. Un grand merci pour votre collaboration!

www.be.ch/corona/ / www.erz.be.ch > [La Direction](#)
> [Portrait de la Direction](#) > [Dossiers](#) > [Coronavirus](#)

Unter der Lupe

FÜNF FRAGEN AN GÜZIN KAR

1. Wenn Sie an Ihre Schulzeit denken, was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn?

Ein dumpfes Gefühl von Schmerz und Sehnsucht. Obwohl ich eine sehr gute Schülerin war, mochte ich die Schule nicht. Der ständige Konkurrenzdruck innerhalb der Klasse, das Misstrauen seitens Lehrpersonen und die teilweise drakonischen Strafen lähmten mich regelrecht. Ich sass die schlimme Zeit ab und hoffte auf bessere Zeiten. **2. Welcher Lehrperson würden Sie rückblickend eine Sechse geben, und warum?** Meiner Handarbeitslehrerin Fräulein (!) Gruber. Ihre Schimpftiraden über meine unfreiwillig experimentell geratene Lismete sowie ihre Ermahnungen an uns in Sachen weiblicher Schicklichkeit gaben mir die Gewissheit, dass das Frauenbild, das sie vertrat und verkörperte, ganz bestimmt nicht meines sein würde.

3. Inwiefern hat Ihnen die Schule geholfen, Filmemacherin und Autorin zu werden? Ich habe so oft gehört, dass mein grosser Traum, das Filmen, kein richtiger Beruf sei, dass ich nur schon aus lauter Trotz genau das tun musste. **4. Was ist das Wichtigste, was Kinder und Jugendliche heute im Kindergarten oder in der Schule lernen sollten?** Mut und Empathie. Also einerseits Vertrauen in die eigenen Stärken und Fähigkeiten zu haben und gleichzeitig Solidarität untereinander



Foto: Felix von Muralt

GÜZIN KAR...

... ist eine Schweizer Drehbuchautorin, Regisseurin und Schriftstellerin. Ihre Fernsehserie «Seitentriebe» lief bis im Herbst 2019 auf SRF und gewann den European Script Award. Aus ihrer Feder stammen unter anderem die Drehbücher zu «Achtung, fertig, WK!» und «Die wilden Hühner». 2011 kam ihr Film «Fliegende Fische müssen ins Meer» in die Kinos, der unter anderem am Filmfestival Max Ophüls Preis ausgezeichnet wurde. Ihr erstes Theaterstück «Sweat Shop» feiert 2018 am Züricher Schauspielhaus Premiere. Daneben publiziert Güzin Kar Bücher («Hüsnü, hilf!») und schreibt eine Kolumne in der «NZZ am Sonntag».

und besonders mit den Schwächsten zu zeigen. **5. Wären Sie eine gute Lehrperson?** Ich gebe tatsächlich Drehbuch- und Dramaturgiekurse an Kunsthochschulen und in diversen Betrieben. Ich bin sehr fordernd, verfolge aber das Ziel, dass niemand entmutigt aus meinen Workshops hinausgeht, sondern beflügelt und voller Tatendrang.

50-Jahr-Jubiläum des Archäologischen Dienstes

«ARCHÄOLOGIE MACHT GESCHICHTE»



Visualisierung der Containerausstellung «Archäologie macht Geschichte».
© Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Max Stöckli

Anlässlich seines 50-Jahr-Jubiläums hat der Archäologische Dienst des Kantons Bern die Ausstellung «Archäologie macht Geschichte – Funde aus dem Kanton Bern» konzipiert.

In zwei Containern eingerichtet, «wandert» die Ausstellung von Mai bis Oktober 2020 durch den ganzen Kanton Bern und macht an sechs Orten halt. Für Schulen besteht die Möglichkeit, die Ausstellung ausserhalb der Öffnungszeiten von Mittwoch bis Freitag, 10 bis 11 Uhr individuell, das heisst ohne Führung zu besichtigen. Wir bitten um eine Anmeldung (andrea.lanzicher@be.ch). Den Lehrpersonen senden wir zur Vorbereitung die Begleitpublikation.

Wichtig: Aufgrund der Coronakrise kann die Ausstellung an den ersten beiden Orten Meiringen und Zweisimmen nicht stattfinden. Bitte informieren Sie sich über die aktuelle Situation auf www.be.ch/archaeologie > «Jubiläum 50 Jahre ADB».

50^e anniversaire du Service archéologique

« L'ARCHÉOLOGIE FAIT HISTOIRE »

A l'occasion de son 50^e anniversaire, le Service archéologique du canton de Berne a conçu l'exposition « L'archéologie fait histoire – Trouvailles du canton de Berne ».

Installée dans deux conteneurs, elle « déambulera » dans tout le canton de Berne de mai à octobre 2020, en s'arrêtant à six endroits. Les écoles ont la possibilité de visiter l'exposition en dehors des heures d'ouverture du mercredi au vendredi, de 10 h à 11 h, individuellement, c'est-à-dire sans visite guidée. Nous vous demandons de bien vouloir prendre rendez-vous au préalable (andrea.lanzicher@be.ch). Nous enverrons la publication d'accompagnement aux enseignants pour qu'ils s'y préparent.

Important: en raison de la crise due au coronavirus, l'exposition ne peut pas avoir lieu dans les deux premiers sites, Meiringen et Zweisimmen. Veuillez vous informer de la situation actuelle sur www.be.ch/archaeologie > « Jubilé 50 ans SAB ».



Visualisation de l'exposition de conteneurs « L'archéologie fait histoire ».
© Service archéologique du canton de Berne, Max Stöckli

Foto: zvg



Chinderzytig/Jugendzytig

SICH EINE EIGENE MEINUNG BILDEN

Kinder und Jugendliche werden täglich, oft ungefiltert, mit Nachrichten konfrontiert. Zu häufig verstehen sie den Inhalt jedoch noch nicht, obwohl sie zum Teil interessiert daran wären, über eine eigene Gedankenwelt verfügen und sich ihre Meinung bilden möchten. Hier schafft der «Verein Chinderzytig» Abhilfe. Wöchentlich werden Newsartikel zu relevanten Themen aus der Erwachsenenwelt in verständlicher Sprache für Kinder und Jugendliche entwickelt. Diese werden vermehrt mit passendem Unterrichtsmaterial ergänzt, um den Lehrpersonen die thematische Einbindung in den Unterricht auf eine individualisierende und differenzierende Art zu erleichtern. Die Chinderzytig/Jugendzytig sind für Kinder ab lesefähigem Alter bis in die Oberstufe konzipiert. Die Chinderzytig ist offizieller Netzwerkpartner vom Medieninstitut des Verbands Schweizer Medien (VSM). Aktuell werden insbesondere während der Krise regelmässig neue Artikel und Unterrichtsmaterialien aufgeschaltet.

www.chinderzytig.ch / www.jugendzytig.ch / chinderzytig@gmail.com

Vorurteile

WIE DIE VER UNS



VORURTEILE WIRKLICHKEIT ZERREN UND BEEINFLUSSEN

Vorurteile dienen der schnellen Orientierung in einer immer komplexeren Umwelt. Gleichzeitig reduzieren sie den Menschen auf einzelne schablonenartige Eigenschaften. Gefährlich an ihnen ist, dass sie in unserem Unterbewusstsein verankert sind. Sie verleiten dazu, unreflektiert Bilder abzurufen, die diskriminierend und verletzend wirken. Für ein gutes Zusammenleben in der Schule ist es wichtig, auf Toleranz zu achten und die Rechte der anderen zu respektieren.

Martin Werder / Illustrationen: David Nydegger

In Zeiten gesellschaftlicher Spannungen, wie wir sie gegenwärtig erleben, neigen Menschen viel eher dazu, ihre Emotionen zu zeigen. Unterdrückte, lang gehegte Bilder und Schuldzuweisungen dringen dann an die Oberfläche.

Bezeichnend dafür ist eine Episode¹, die sich kürzlich in Frankfurt zugetragen hat: Ein älterer Mann steigt ins Tram ein, redet fuchtelnd und zeigt auf zwei Asiatinnen: «Corona is your fault, all coming from China.» Sie sachlich zu ihm: «And your racism – where does it come from?» – Er: «I don't care racism, racism, you China all spreading the virus! All Chinese Corona, you all Corona!» – Sie: «For the record, I am Korean.» Er noch lauter: «Korea, Vietnam, China all the same! Don't talk to me, I want you to stop talking to me!» Leider unternahm niemand im Tram den Versuch, die beiden Koreanerinnen zu unterstützen.

Der Vorfall hätte sich ebenso gut in Bern zugetragen können. Situationen wie diese sind offenbar in der gegenwärtigen Zeit keine Seltenheit, wie die vielen Tweets von Betroffenen auf #ichbinkeinvirus zeigen,² und längst sind auch andere Nationalitäten damit konfrontiert.

Wirkungsweise von Vorurteilen und Stereotypen

Die oben genannte Episode illustriert sehr gut die Wirkungsweise von Vorurteilen. Wie das Wort nahelegt, handelt sich um ein Urteil, das besteht, bevor die angenommene Vorstellung an der Realität überprüft wurde.³ Der ältere Herr glaubt, in der Koreanerin eine Chinesin zu erkennen, und überträgt in der Folge seine Zuschreibung auf Asiatinnen aller Nationen. Dabei hätte er bei nüchterner Betrachtung die Möglichkeit gehabt, sich zu korrigieren, anstatt die beiden Frauen weiter zu demütigen. Es ist charakteristisch, dass solch diskriminierende Einschätzungen oft mit einer tiefer liegenden emotionalen Ablehnung des Andersartigen – des Fremden und Bedrohenden – einhergehen. Vorurteile nehmen den Menschen nicht in seiner Ganzheit wahr, sondern reduzieren ihn auf eine einzelne Eigenschaft. Wer Vorurteile hegt, kümmert sich nicht um inhaltliches Detailwissen.

Stereotype hingegen sind bewusste Assoziationen einer sozialen Gruppe mit typischen Eigenschaften.⁴ Sehen wir zum Beispiel einen Senior an der Kasse umständlich im Portemonnaie nach Kleingeld kramen, dann sehen wir darin ein stereotypisches Verhalten alter Menschen, denen wir Eigenschaften wie kurzichtig, vergesslich oder verwirrt zuordnen. Stereotype und Vorurteile werden in unserem Kopf automatisch aktiviert, sobald wir einer Person gewahr werden. Sie helfen uns, rasch eine Situation zu erfassen und unser Verhalten abzustimmen, aber sie können vielfältigen Verzerrungen unterliegen.⁵

Vorurteile als Propagandamittel

Vorurteile haben eine manipulative Wirkung. In der Vergangenheit dienten sie insbesondere den Nationalsozialisten als Propagandainstrument, um im deutschen Volk den Antisemitismus zu schüren und gegen die jüdische Bevölkerung vorzugehen. Die

Stereotype und Vorurteile
werden in unserem Kopf
automatisch aktiviert, sobald wir
einer Person gewahr werden.

Verfolgung der Juden endete schliesslich im Holocaust. Autokratische Regimes in verschiedenen Ländern benutzen Vorurteile als politisches Mittel, um die öffentliche Meinung zu manipulieren und politische Gegner auszuschalten. Das Gefährliche daran ist, dass Vorurteile oftmals im Unterbewusstsein der Menschen verankert sind. Mit dem 11. September und den terroristischen Anschlägen in Europa hat die Diskussion um Vorurteile neue Aktualität erhalten. Trotz diesen Verbrechen müssen wir uns davor hüten, den Islam einseitig als Feindbild wahrzunehmen und in allen Muslimen Terroristen zu sehen.

Die Macht der inneren Bilder

Wer mit den Augen sieht, mit den Ohren hört, mit der Nase riecht und mit der Haut fühlt, nimmt eine Flut von Bildern in sich auf. Wir alle tragen diese Bilder mit uns herum. Unser Hirn ist darauf programmiert, diese zu speichern und weiterzuentwickeln.⁶ Voraussetzung ist allerdings, dass wir unsere Sinnesorgane offenhalten, damit diese Muster ans Hirn weitergeleitet werden. Dort führt das eintreffende Muster – wie die Hirnforschung meint – zu einer Aktivierung von älteren Sinneseindrücken und verbindet sich mit diesen zu einem eigenständigen inneren Bild, welches das Neuaufgenommene repräsentiert.⁷ Es ist, wie wenn wir an

1 Zuschrift an «Die Zeit», 5. März 2020. Abgerufen am 6. März 2020 unter Hashtag «ichbinkeinvirus».

2 Unter dem Hashtag «ichbinkeinvirus» melden Betroffene ihre Erfahrungen auf der Internetplattform Twitter.

3 www.brockhaus.de: Stichwort «Vorurteile».

4 Degner, Juliane, Meiser, Thorsten, Rothermund, Klaus: Kognitive und sozial-kognitive Determinanten: Stereotype und Vorurteile, S. 76. In: Beelmann, Andreas, Jonas, Kai J. Diskriminierung und Toleranz. Wiesbaden 2009.

5 Ebenda, S. 90.

6 Gerald Hüther: Die Macht der inneren Bilder. Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern. S. 22, Göttingen, 2014.

7 Ebenda, S. 22.

8 Ebenda, S. 101.

9 <https://be.lehrplan.ch/> Stichwort NMG oder ERG.

10 Ebenda.

11 Thomas, Alexander (2006): Bedeutung von Vorurteil und Stereotyp im interkulturellen Handeln. S. 11, Interculture Journal 2006.

12 <https://be.lehrplan.ch/> (en allemand), mots-clés NMG ou ERG.

einem fremden Ort Arvenholz riechen und dadurch eine Kette von erlebten Bildern in uns wachgerufen wird und sich vermischen: Bilder einer vom Wind zerzausten Baumgruppe in den Bergen oder einer Arvenstube in einem alten Engadiner Gasthof.

Gleichzeitig sind wir beeinflusst von einer Vielzahl unterschiedlicher, aus der Vergangenheit mitgebrachter, fest im Hirn verankerter Bilder, die uns daran hindern, das zu werden, was wir sein könnten.⁸ Dabei handelt es sich manchmal um etablierte Welt-, Feind- und Menschenbilder, die sich über Generationen hinweg entwickelt haben. Sie sind nicht in jedem Fall negativ, denn sie dienen uns auch als Orientierungen in der jeweiligen Lebenswelt.

Bedeutung für die Schule

Gerade für das Zusammenleben in einer Klassengemeinschaft ist die Aufklärung darüber, wie Vorurteile wirken und welche demütigenden Folgen sich daraus für die betroffene Person ergeben, eine elementare Aufgabe. Das unreflektierte Verurteilen anderer Klassenkolleginnen und -kollegen aufgrund von äusseren Merkmalen wie Hautfarbe, Haarfarbe, Gewicht oder Eigenschaften wie sexueller Ausrichtung oder Herkunft ist ein Thema, das sich sehr gut für den Unterricht eignet. Es ist nicht verwunderlich, dass der Lehrplan 21⁹ empfiehlt, solche Zuschreibungen schon ab dem 1. Zyklus im NMG zu thematisieren. Beim Thema Vorurteile geht es um Grundsätzliches – um die Anerkennung der Rechte der anderen Mitschülerinnen und Mitschüler und den Respekt ihnen gegenüber. «Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Lebensweisen beschreiben und erkennen, was Menschen ihre Herkunft und Zugehörigkeiten bedeuten. Sie können Stereotype und Vorurteile über Menschen mit anderen Lebensweisen hinterfragen», schreibt der Lehrplan 21.¹⁰ Das Bildungsziel stellt einige Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler, insbesondere an die jüngeren unter ihnen.

Abbau von Vorurteilen

Ein Abbau von Vorurteilen geschieht dann, wenn wir den diskriminierten Personen die Chance geben, sich auf persönliche Weise den Kindern und Jugendlichen vorzustellen. Dies hiesse beispielsweise, Fahrende, eine Muslima oder einen Rabbiner in die Klasse einzuladen, wo sie ihre Geschichte, ihr Denken und ihre Lebensweise den Schülerinnen und Schülern näherbringen können. Damit wird die strenge Kategorisierung von Moslems, Juden oder Fahrenden abgeschwächt oder gar aufgehoben, weil Kinder oder Jugendliche sie als Individuen wahrnehmen.¹¹ Sie empfinden Empathie für die Betroffenen. Dabei versuchen sie, sich in die betroffene Person hineinzuversetzen, ihre Perspektive einzunehmen, und sie erleben Mitgefühl.

Gleichzeitig ist es wichtig, das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl zu stärken. Kinder und Jugendliche erhalten im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG), in Ethik, Religion, Gemeinschaft (ERG), aber auch in Deutsch und den musischen Fächern Gelegenheit, die eigene Kultur, Geschichte und natürliche Umwelt kennenzulernen. Auf der anderen Seite ist es ebenso wichtig, anderen Menschen, Kulturen und Lebensweisen gegenüber offen und ohne Vorurteile zu begegnen.

Da Vorurteile sehr oft auf einer emotionalen Ablehnung beruhen, kann es Sinn machen, einen Schwerpunkt auf die Sachlichkeit von Informationen zu legen. Oft übernehmen wir ungeprüft Urteile, weil wir Teil einer Gruppe sind und Zusammengehörigkeit erfahren wollen. Es könnte auf der Oberstufe eine Aufgabe sein, Schülerinnen und Schüler im Internet nach überzeugenden Argumenten und Fakten zum Thema recherchieren zu lassen.

Personen und Verhaltensweisen lassen sich leicht kategorisieren und bewerten. Wir alle wollen handlungsfähig bleiben und rasch mit einer klaren Meinung auf ein Ereignis reagieren. Dabei neigen wir dazu, eine genaue Überprüfung der Fakten zu vernachlässigen und auf Vorurteile und Stereotype zurückzugreifen. Vorurteile diskriminieren meist andere Völker, Minderheiten, religiöse, ethnische und soziale Gruppen, was in einer Klasse zu Ausgrenzungen und Unfrieden führt. Das Aufgreifen der Thematik «Vorurteile und Stereotype» in der Schule fördert unter Schülerinnen und Schülern die Toleranz und den Respekt voneinander.

SYNTHÈSE : PRÉJUGÉS = DANGER !

Les préjugés nous servent de rapides repères dans un environnement toujours plus complexe, mais en même temps, ils réduisent les êtres humains à des stéréotypes. Leur dangerosité réside dans le fait qu'ils sont profondément ancrés dans notre subconscient. Ils nous incitent à nous référer sans réfléchir à des images qui peuvent être discriminatoires et blessantes. Pour que tout le monde vive en harmonie à l'école, il est important de veiller à la tolérance et au respect des droits de tout un chacun. Au sein d'une classe, il est fondamental d'expliquer aux élèves l'impact des préjugés et les conséquences humiliantes qu'ils peuvent avoir sur une personne. Le jugement porté sans réfléchir à ses camarades de classe sur la base de leur apparence (couleur de peau, couleur de cheveux, poids), de leur orientation sexuelle ou de leur origine est une thématique facilement abordable en classe. Il n'est donc guère surprenant que le *Lehrplan 21*¹² recommande d'aborder ce sujet dès le premier cycle, en cours de NMG (sciences naturelles, humaines, sociales). La thématique des préjugés porte sur quelque chose de fondamental : reconnaître les droits de ses camarades et respecter ces derniers. Il est possible d'effacer les préjugés en donnant aux personnes discriminées l'occasion de se présenter personnellement aux enfants et aux jeunes. Une école peut par exemple inviter des gens du voyage, une musulmane ou un rabbin et leur donner la possibilité de raconter aux élèves leur histoire, leur mode de pensée et leur style de vie.



Vorurteile

VORURTEILE AUFWEICHEN STATT ZEMENTIEREN

Interview: Iris Frey
Fotos: Pia Neuenschwander

Wie durch Vorurteile die Chancengerechtigkeit verletzt wird – ein Gespräch mit dem Erziehungswissenschaftler Markus P. Neuenschwander.

Wie sehr prägen Vorurteile die Schule?

Markus P. Neuenschwander Vorurteile spielen bei der Leistungsbeurteilung im Unterricht eine wichtige Rolle. Wir können nachweisen, dass sie bei der formativen, der summativen und der prognostischen Beurteilung wichtig sind. Lehrpersonen wollen nicht ungerecht beurteilen, ungerechte Urteile passieren aber gleichwohl systematisch und in hohem Ausmass. Ich

spreche aber lieber von sozialen Stereotypen als von Vorurteilen, weil dieser Begriff treffender ist. Soziale Stereotype prägen die menschliche Wahrnehmung und dadurch die Beziehungen. Anhand sozialer Stereotypen lässt sich die Chancenungerechtigkeit in der Schule teilweise erklären.

Der Schweizerische Bildungsbericht 2018 sagt, die Chancengerechtigkeit sei unter anderem wegen Vorur-

teilen nicht gegeben. Was heisst dies konkret?

In der Schweiz hat gemäss PISA der sozio-ökonomische Hintergrund eines Kindes einen grösseren Einfluss auf seine Leistungen in den naturwissenschaftlichen Fächern als in den Vereinigten Staaten – deren Bildungssystem bezüglich Chancengerechtigkeit nicht eben als Vorbild gilt, wenn auch aus anderen Gründen. Überhaupt sind Verletzungen der Chancen-



Markus P. Neuenschwander: «Wenn Anna, Tochter einer Schweizer Akademikerfamilie, einen schlechten Test schreibt, hatte sie Pech oder einen schlechten Tag.»

gerechtigkeit an Schweizer Schulen im internationalen Vergleich gross, weil die Sekundarstufe I in verschiedene Schulniveaus gegliedert ist, weil schulische Laufbahntscheidungen nur teilweise auf Schülerleistungen basieren und weil Elternerwartungen die Leistungsbeurteilung in Schulen stark beeinflussen.

Besonders betroffen sind Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund aus tieferen sozialen Schichten, wie etliche Studien belegen. Wie läuft dies konkret ab?

«Es ist möglich, die Erwartungen von Lehrpersonen so zu verändern, dass sie fairer beurteilen.»

Markus P. Neuenschwander

Alle Menschen haben soziale Stereotype, beispielsweise jenen des «Arbeiterkindes» mit Migrationshintergrund. Tendenziell gilt dieses Kind als leistungsschwächer und weniger motiviert als das Kind aus einer Schweizer Akademikerfamilie, ebenfalls ein soziales Stereotyp: leistungsbereit, motiviert und mit Eltern im Hintergrund, die es fördern wollen und können.

In der Praxis führen solche Vorurteile dazu, dass wir das Verhalten eines Kindes

mit dem entsprechenden Stereotyp zusammenzubringen versuchen. Eine mittelmässige Leistung von Anna, Tochter eines Schweizer Ärztpaars, schätze ich tendenziell besser ein als eine ebenso durchschnittliche Leistung von Bekim, Sohn einer albanischen Arbeiterfamilie. Wenn Anna einen schlechten Test schreibt, hatte sie einen schlechten Tag oder Pech. Bekims schlechtes Abschneiden im selben Test bestätigt mich in meinem sozialen Stereotyp: weniger begabt, weniger motiviert und weniger leistungsfähig.

Was hat dies für Anna und Bekim für Folgen?

An soziale Stereotype sind auch bestimmte Erwartungen geknüpft, die Lehrpersonen an die Schülerinnen und Schüler haben. Diese Erwartungen wiederum haben zur Folge, dass die Kinder ihnen gerecht werden wollen: Anna wird bei der nächsten Gelegenheit mehr zu leisten versuchen, während Bekim, dem bestätigt wurde, dass man nichts anderes von ihm

PROF. DR. MARKUS NEUENSCHWANDER...

...leitet das Forschungszentrum Lernen und Sozialisation der Pädagogischen Hochschule FHNW und ist Mitglied des Instituts für Bildungswissenschaften der Universität Basel.

erwartet, sein Leistungsverhalten nicht verändert. Dasselbe konnte auch bezüglich Motivation nachgewiesen werden. Wird von einem Kind mehr Motivation erwartet, steigt in der Regel seine Motivation. Oder wenn ich erwarte, dass ein bestimmter Jugendlicher eh wieder den Unterricht stört, verstärken sich die Unterrichtsstörungen dieses Kindes. Unsere Erwartungen – positive wie negative – sind selbsterfüllend. Man spricht auch vom Pygmalioneffekt.

Bestimmt gibt es auch das Gegenteil: Lehrpersonen, die Kinder und Jugendliche stärker fördern, weil sie aus einer Arbeiterfamilie mit Migrationshintergrund kommen...

Was ich beschrieben habe, bildet den Trend ab. Es gibt selbstverständlich Ausnahmen. Dies hat auch ein von uns durchgeführtes Projekt mit dem Titel «Soziale Bildungsaufsteiger» bestätigt. Erwachsene mit einem Tertiärabschluss, deren Eltern keine Berufslehre abgeschlossen haben, wurden gefragt, weshalb sie einen untypi- ▶

schen Bildungsweg absolviert hätten. Eine der Gründe lautete, in ihren Schullaufbahnen seien sie mindestens von einer Lehrperson unterrichtet worden, die ihnen eine besondere Leistung zugetraut, sie motiviert und ihnen Selbstvertrauen gegeben habe.

Könnten Lehrpersonen soziale Stereotype umgehen, indem sie Kinder mit einer Benachteiligung, etwa mit einem Migrationshintergrund, besonders stark fördern?

Dann könnten wiederum Eltern mit höherem sozioökonomischem Status kritisieren, ihre Kinder würden gegenüber anderen

Fahrradfahren lernen wollen. In der Psychologie spricht man von Erfolgsattributionen.

Sind Vorurteile und soziale Stereotype in der heutigen Lehrpersonenausbildung ein Thema?

An der PH der Fachhochschule Nordwestschweiz wird das Thema der Haltungen und der Erwartungseffekte im Rahmen von Vorlesungen thematisiert. Dabei ist es wichtig, den Studierenden das erforderliche Wissen zu geben. Dies reicht aber nicht. Neu wird das Thema daher auch in den sogenannten Berufspraktischen Studien bearbeitet, also in den Gefässen, in denen

Sie und die PH FHNW bieten den Schulen – auch des Kantons Bern – eine Schulung an, in der, abgestimmt auf die jeweilige Situation, Lehrpersonen für die Thematik sensibilisiert werden: «Fördern und Beurteilen in sozial heterogenen Schulklassen – der SCALA-Ansatz». Was bietet sie?

Wir wollen Schulen Hilfestellung geben, wie sie Chancengerechtigkeit in der eigenen Schule leben und förderliche Rückmeldungen geben können. Dabei stimmen wir unser Konzept auf die formative und summative Beurteilung gemäss Lehrplan 21 ab.

Was kann man konkret lernen?

Lehrpersonen und Schulleitungen erfahren, wie Erwartungen und Zuschreibungen im Unterricht wirken, beispielsweise bei Rückmeldungen, formativen und summativen Beurteilungen oder bei Selektionsentscheidungen. Sie werden sich eigener Erwartungen und Zuschreibungen bewusst und erlernen konkrete Strategien zur erfolgreichen Förderung und Beurteilung von Schülerinnen und Schülern. Im Zentrum stehen also die formative Beurteilung und Rückmeldungen.

Macht der SCALA-Ansatz die Schule gerechter?

Ja. Es ist möglich, die Erwartungen von Lehrpersonen so zu verändern, dass sie fairer beurteilen. Dies konnten wir im SCALA-Forschungsprojekt, das der SCALA-Weiterbildung zugrunde liegt, aufzeigen. Mit unserer Weiterbildung möchten wir dazu beitragen, dass dies an möglichst vielen Schulen passiert und die Chancengerechtigkeit grösser wird. Angesichts der eklatanten Befunde zu Chancengerechtigkeit gibt es in der Schweiz grossen Handlungsbedarf.

«Angesichts der eklatanten Befunde zu Chancengerechtigkeit gibt es in der Schweiz grossen Handlungsbedarf.»

Markus P. Neuenschwander

Kindern diskriminiert. Und wie wir wissen, sind es in der Regel Eltern aus sozial höheren Schichten, die sich in der Schule besonders stark für ihre Kinder einsetzen. Es gibt ausserdem einen grundlegenden Konflikt: Wenn das Verhältnis Berufsbildung/Tertiärbildung beibehalten werden soll, gibt es ein «Verteilungsproblem»: Eltern mit akademischem Hintergrund sehen ihren Nachwuchs im Gymer, später an der Uni. Gelangen nun mehr Kinder aus tieferen sozialen Schichten in die Gymnasien, weil sie besser gefördert werden, müssten mehr Akademikerkinder in die Berufsbildung eintreten. Das schafft Konflikte.

Dann geht es darum, Vorurteile aufzuweichen, statt zu zementieren?

Richtig. Wir können soziale Stereotype verändern mit dem Ziel, dass sie zu möglichst gerechten Entscheidungen führen. Lehrpersonen geben tagtäglich viele Rückmeldungen. Es gibt förderliche, motivierende und wenig förderliche, demotivierende. Das Ziel muss sein, möglichst allen Kindern motivierende Rückmeldungen zu geben. Dazu habe ich kürzlich ein schönes Beispiel erlebt: Ich habe einem kleinen Mädchen zugeschaut, das bei den ersten Fahrversuchen mit dem Kindervelo in einer engen Kurve stürzte. Als ich ihm sagte, es habe diesmal Pech gehabt, ist es aufgestanden und hat es erneut versucht. Hätte ich ihm gesagt: «Du kannst das nicht», hätte es wohl länger nicht mehr

die Erfahrungen aus den Praktika reflektiert werden. Damit der Transfer in die Praxis gelingt, muss das Gehörte im Unterricht durchgespielt werden. Eine Lehrperson kann sich beispielsweise dabei beobachten, welche Rückmeldungen sie einem Kind gibt, oder sie kann sich von einer Kollegin oder einem Kollegen im Rahmen einer Hospitation dabei beobachten lassen. Und sie kann einen Plan erarbeiten, wie sie allen Schülerinnen und Schülern aufbauende Rückmeldungen geben kann.

SCALA-WEITERBILDUNG

Die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz, PH FHNW, bietet Schulen seit Frühling 2019 die SCALA-Weiterbildung an (www.fhnw.ch/ph/scala). In drei Modulen à je zwei Halbtage erhalten Lehrpersonenkollegien Informationen und Übungsanleitungen, um sich auf der Basis des Lehrplan 21 mit der fairen Leistungsbeurteilung auseinanderzusetzen.

In der Weiterbildung erfahren Lehrpersonen und Schulleitungen, wie Erwartungen und Zuschreibungen im Unterricht wirken, beispielsweise bei Rückmeldungen, formativen und summativen Beurteilungen oder bei Selektionsentscheidungen. Sie werden sich eigener Erwartungen und Zuschreibungen bewusst und erlernen konkrete Strategien zur erfolgreichen Förderung und Beurteilung von Schülerinnen und Schülern.

Der SCALA-Ansatz basiert auf dem Lehrplan 21, ist wissenschaftlich erprobt und praxisbezogen ausgerichtet. Das Angebot richtet sich an Lehrpersonen und Schulleitungen der drei Zyklen (Kindergarten bis Ende der obligatorischen Schule) und ist fächerübergreifend. Es wird in allen Deutschschweizer Kantonen durchgeführt.

Kontakt: Markus P. Neuenschwander, markus.neuenschwander@fhnw.ch





Préjugés

LES PRÉJUGÉS, CELA SE TUE DANS L'ŒUF!

Dominique Egler

Antoine Le Roy, travailleur social en milieu scolaire : « Elle-même objet de préjugés tenaces, la ville de Bienne est une cité particulièrement tolérante et efficace dans la lutte contre les dangereux stéréotypes ; ses écoles en sont l'exemple parfait. »

Avec l'accélération générale du rythme de vie, la multiplication des écrans et de l'information immédiate et brute à travers les réseaux sociaux, les jugements hâtifs sont devenus légion. « On est généralement de moins en moins capable de prendre de la distance, d'étayer ses prises de position par une véritable réflexion » : travailleur social en milieu scolaire depuis trois ans, au service de tous les degrés de l'école obligatoire, sur les sites biennois de Madretsch et des Platanes, Antoine Le Roy porte sur la société actuelle un œil dénué de tout angélisme. Ce qui ne l'empêche surtout pas de défendre fermement « sa » ville et ses profondes qualités humaines, ainsi que des établissements scolaires très actifs sur le front de la tolérance.

« Vu l'évolution susmentionnée, il s'agit de réagir immédiatement, de veiller à ne jamais laisser (re)naître les préjugés, sur quelque critère qu'ils s'appuient ; et c'est ce que font les écoles et les autorités biennoises. »

Des dynamiques enrichies par la diversité

« Les préjugés pèsent sur Bienne. De l'extérieur, on la qualifie très souvent de ville sale, pauvre, gangrénée par la drogue et la criminalité. Or il règne ici un esprit de tolérance plus large qu'ailleurs, une forte culture du vivre ensemble. »

Le parallèle est logique avec les écoles où notre interlocuteur travaille : des effectifs scolaires très bigarrés, dont les dynamiques internes vont pourtant en s'améliorant sans cesse. « Pour exemple, les filles portant le voile – un sujet habituel de nombreux préjugés ! – sont ici et aujourd'hui très bien intégrées. Cet attribut vestimentaire n'empêche rien, elles participent aux activités sportives, mènent une véritable vie d'adolescentes, travaillent sérieusement et préparent activement leur avenir. »

Respect et droit à l'indifférence

Religion, langue, culture, couleur de peau, situation sociale et familiale, vécu antérieur, âge : la diversité est grande parmi cette population scolaire. « Un mélange tel que les préjugés se raréfient spontanément. »

Il reste que les souffrances – sources inépuisables de conflits – sont trop nombreuses chez les élèves, engendrées en particulier par la migration, la maltraitance, la précarité. « L'ambiance pourrait devenir électrique, voire pire. Mais ce serait tellement grave, que finalement chacun devient son propre fusible. »

Antoine Le Roy travaille beaucoup la tolérance, à commencer par les plus jeunes élèves. « En classe d'intégration par exemple, les contes mettant en scène des animaux permettent, dès la 3H, de s'appuyer sur des métaphores pour stimuler l'intégration, chercher ensemble des solutions aux conflits naissants, apprendre à affirmer son identité et sa personnalité tout en respectant celles de l'autre. » A tout âge, la lutte contre les préjugés commence très en amont, par le fait de les débusquer avant même qu'ils s'expriment ouvertement.

« La menace du bâton ne fait pas rire »

Avec les élèves plus âgés, notre interlocuteur table d'abord sur l'illustration par les faits : la collaboration est tellement enrichissante qu'il serait dommageable pour tous d'y renoncer. Mais les règles, strictes en matière de violence verbale ou physique, elles aussi contribuent directement au maintien d'un climat scolaire sain et agréable.

« Dans les écoles où je travaille, les élèves sont placés sous l'autorité ferme mais bienveillante des adultes, qui leur permet de se (re)construire dans un cadre protecteur et encourageant. Par ailleurs, l'offre de médiation est riche et efficace. »

Tout ce travail ne permet pas d'éviter des cas de harcèlement, comme il en survient partout, ou de bagarres en groupes, souvent fondés sur une quelconque différence. Dans ces situations, les écoles collaborent régulièrement avec des services de police spécialement formés et dotés de compétences sociales remarquables. « Les règles édictées par l'établissement sont sérieusement renforcées, lorsqu'elles sont répétées, menaces de sanctions pénales à l'appui, par un ou une agent-e de police. Une brigade spéciale intervient dans les écoles pour prévenir la violence et indubitablement, la menace du bâton ne fait pas rire. » ►

Le bilan est bon!

La publicité, les réseaux sociaux, les écrans de manière générale, le désinvestissement croissant de parents souvent dépassés, la précarité, la stigmatisation et la responsabilité trop lourde qui pèsent sur les enfants et adolescents exercent sur ces derniers une pression excessive et dangereuse, selon le travailleur social. « Dans ce cadre général peu encourageant, l'école demeure un des derniers bastions de valeurs affirmées et tenues par des adultes de référence », souligne-t-il. Non sans estimer qu'à Bienne en tous les cas, le bilan est bon, pour des structures scolaires profondément engagées, qui se donnent les moyens de répondre aux changements sociaux, aux défis et aux exigences actuels ; parmi ces missions, évidemment, figure la lutte ouverte contre les préjugés.

Mais en matière de stéréotypes, l'éducation n'est pas spontanément innocente, souligne Antoine Le Roy: « En milieu scolaire, on n'oubliera pas les préjugés bien ancrés de « qualité », basés sur les exigences et évaluations des branches. Or dans les écoles où je travaille, les enseignants évaluent le travail en pédagogues avertis et bienveillants, prenant en compte aussi bien l'engagement que le résultat. » Toute la différence entre la note qui coupe les ailes et celle qui motive... Et le travailleur social scolaire de souligner que l'école bernoise est à son sens exemplaire dans ce domaine, en laissant une large autonomie à ses établissements. « De fait, cette école suit une évolution très positive, de nombreuses initiatives émergent pour développer la confiance, la bienveillance, l'accompagnement des écoliers. Le cadre scolaire des enfants de Bienne constitue une véritable valeur de référence, nourrie à la fois par l'histoire locale et par les personnalités qui forment le corps enseignant. »

Vorurteile

EIN ZUSAMMENSPIEL IM ZAUBERWALD

Lukas Tschopp

Eine Klasse der Sprachheilschule Bern und eine benachbarte Regelschulklasse haben sich letzten Herbst zusammengefunden und gemeinsam eine Woche im Schermenwald verbracht. Das Raufen im Wald hat Hemmungen ab- und Freundschaften aufgebaut.

«Die Sprache ist der wichtigste Vermittler zwischen Mensch und Welt», sagt Stefan Flury-Leuenberger, Klassenlehrer an der Stadtberner Sprachheilschule. Die Schule versteht sich als Sonderschule für normal begabte Kinder und Jugendliche mit einer Sprachbehinderung im Sinne der IV. Anhand einer gezielten, intensiven Förderung sollen die Schülerinnen und Schüler nach Möglichkeit wieder in den Regelschulbetrieb integriert werden können.

Seit nunmehr drei Jahren ist die Sprachheilschule auf dem Areal der Wankdorfschule zu Hause, vis-à-vis des Stade de

Suisse. Zuvor war man im Berner Mattequartier untergebracht, im alten Schulhaus, direkt beim Mühlenplatz. «Der Umzug hat uns zu Beginn einiges abverlangt, sind das Matte- und das Wankdorfquartier doch zwei gänzlich unterschiedliche Welten», erzählt Stefan Flury-Leuenberger. «In der Matte lebten wir quasi wie auf einem eigenen Planeten, fernab vom Lärm der Stadt. Nun sind wir Teil eines grossen Schulcampus, in einer urbanen, modernen Umgebung. Den Pausenplatz teilen wir uns mit Schülerinnen und Schülern der Regelschule.» Gerade das Stille-daneben zwischen Kindern und Jugendlichen der Sprachheil-

schule und des Regelschulbetriebs ist kein Selbstläufer. Gefragt ist viel Verständnis und Vertrauen, um gegenseitige Vorurteile abzubauen. Auch heute noch, drei Jahre nach dem Umzug der Sprachheilschule.

Das Feuer ist entfacht

Um das Zusammenspiel zwischen Sprachheil- und Regelschule zu verbessern, stellte Stefan Flury-Leuenberger gemeinsam mit Heilpädagogin Ursula Brotbeck vergangenen Herbst eine Projektwoche auf die Beine: Im Rahmen des vom WWF angeordneten Projekts «draussen unterrichten» verlegte man den Unterricht kurzerhand in den Schermenwald bei Ittigen. Unterstützung erhielten die beiden dabei von Corinne Graeter, Lehrerin einer Mittelstufenklasse der Volksschule Wankdorf. «Ziel der Projektwoche war es, das gegenseitige Kennenlernen der Schulklassen zu fördern. Gerade Schülerinnen und Schüler der Sprachheilschule fühlen sich auf dem Pausenplatz im Wankdorf immer wieder fremd. Man kennt sich nicht, es gibt hüben und drüben Vorurteile, Fragen, Unsicherheiten.» Im Schermenwald steht für einen derartigen Austausch die ideale Plattform bereit: der «Zauberwald», ein zauberhaft eingerichteter Treffpunkt mit ge-

«Zu Beginn hat es Überwindung gebraucht, um mit den Gesichtern der noch unbekanntem Klasse Vertrauen aufzubauen.»

Ursula Brotbeck

deckter Feuerstelle, Sitzbänken und einer komfortablen Waldküche inklusive Lehmbackofen. «Der Wald funktioniert mit seinen natürlichen Ressourcen als Erlebnisraum, fernab vom geregelten Schulalltag. Hier können sich Kinder und Jugendliche nach Lust und Laune austoben, im Austausch mit der Natur», streicht Stefan Flury-Leuenberger hervor.

Ausschlaggebend für die Projektwoche im Wald war der Übertritt eines Schülers der Sprachheilschule in die Regelklasse. «Gerade weil wir uns solche Schülerübertritte zum Ziel gesetzt haben, ist ein gesunder Austausch zwischen den Schulen unabdingbar.»

Auch ein halbes Jahr später mögen sich die insgesamt 36 beteiligten Schülerinnen und Schüler noch bestens an die gemeinsamen Erlebnisse im Zauberwald erinnern. «Unter Anleitung von Frau Brotbeck haben wir verschiedene Baumstämme geschmückt, mit allerlei Dingen, die halt so im Wald herumliegen: Steine, Blätter, Tannzapfen, Moos oder Holz», erzählt László aus der 5. Klasse. Bei der Suche nach den passenden Materialien hat man sich gegenseitig unterstützt. «Dank solchen gemeinsamen Aktivitäten haben die verschiedenen Schülerinnen und Schüler rasch Vertrauen gefasst zueinander. Zusammen ist man stärker», weiss Ursula Brotbeck.

Für Sechstklässler Kimmo war das Zubereiten der Mahlzeiten der eigentliche Höhepunkt: «Wir haben alles selber gekocht, in einem Kessel über dem Feuer: Tomatensuppe, Spaghetti oder Äplermagronen. Zuerst mussten wir das Feuer entfachen, mit Holz aus dem Wald. Danach galt es, die Zutaten zuzubereiten und zu kochen. Das war gar nicht so einfach, im Kessel über dem Feuer. Die Gefahr des Anbratens ist deutlich höher als zu Hause auf dem Elektroherd.» Fürs Zvieri hat man

Schlangebrot gebacken, über der gleissenden Glut, an langen Holzstecken, die man zuvor im Dickicht eingesammelt hatte. Fürs Feuer wurde fleissig Holz gehackt, mit einem richtigen Tomahawk, natürlich unter Anleitung einer Lehrperson.

Das Eis ist gebrochen

Ein weiteres Highlight: der Kampf der Könige. Dafür haben zwei Schülergruppen aus Holzstecken, Baumstrünken und Brettern je eine Burg gebaut, als Behausung ihres Königs. Ziel war es dann, den gegnerischen König in Gefangenschaft zu nehmen. Die weniger Konfrontationslustigen haben sich derweil der eindrücklichen Farbenvielfalt des Zauberwalds angenommen: Aus gelben und roten Blättern, grünem Moos, grau-silbrig schimmernden Kieselsteinen oder braunen Tannzapfen haben sie Mandalas gelegt, richtige Kunstwerke auf dem Waldboden von über einem Meter Durchmesser.

An Beschäftigungsmöglichkeiten scheint es den Waldbewohnern ad interim wahrlich nicht gemangelt zu haben. Doch inwiefern hat dabei das angestrebte Zusammenspiel zwischen der Sprachheil- und Regelschulklasse harmonisiert? «Mir hat es grossen Spass gemacht, endlich mal mit den 5.- und 6.-Klässlern der Regelschule zu spielen», sagt Laetitia von der Sprachheilschule. «Man kannte einzelne Gesichter zwar vom Pausenplatz her, war sich aber bis vor der Projektwoche nicht wirklich näher gekommen.» Vereinzelt sind gar schulformübergreifende Freundschaften entstanden. Im Dezember haben sich die beiden Klassen nach der Waldwoche erstmals wiedergetroffen, um gemeinsam Lebkuchen zu verkaufen. «Ich habe mich richtig gefreut darauf, einzelne Schüler der Sprachheilschule wiederzusehen», sagt László. «Man kennt sich auf jeden Fall jetzt besser.»

Auch Ursula Brotbeck zieht letztlich ein positives Fazit: «Zu Beginn der Woche hat es Überwindung gebraucht, um zu der noch unbekanntem Klasse Vertrauen aufzubauen. Für die Schülerschaft ebenso wie für uns Lehrpersonen.» War das Eis erst gebrochen, entstand aber ein wohlwollendes Miteinander. Die grossen Barrieren zwischen der Sprachheil- und der Regelschule scheinen fürs Erste abgebaut. Zauberwald sei Dank.

SYNTHÈSE : MOMENTS DE PARTAGE EN FORÊT

L'école logopédique de Berne est une école spécialisée pour les enfants, adolescents et adolescentes qui souffrent de troubles du langage au sens de l'AI. Un encouragement ciblé est proposé aux élèves afin qu'ils puissent être réintégrés dans une école ordinaire. Depuis trois ans, l'école est implantée sur le site de l'école de Wankdorf (elle se trouvait auparavant dans le quartier de la Matte à Berne). « Nous partageons la cour de récréation avec les élèves de l'école ordinaire », explique le maître de classe Stefan Flury-Leuenberger. Les échanges entre les élèves des deux établissements ne sont pas évidents. Il faut beaucoup de compréhension et de confiance pour combattre les préjugés. Dans ce but, les deux écoles ont mis en place une semaine de projet à l'automne dernier : l'enseignement était dispensé en forêt près d'Ittigen. Dans un lieu de vie comportant un foyer, des bancs et un four en argile, les élèves ont pu évoluer en pleine nature. Ils ont décoré des arbres, créé des mandalas, construit des cabanes dans les arbres, coupé du bois et cuisiné des spaghettis. Les enseignants et enseignantes tirent un bilan positif de cette expérience : au début, il a fallu du temps aux enfants pour s'approprier, mais une fois la glace brisée, une cohésion bienveillante s'est installée.



Vorurteile

MIT BIRKENSTOCK IN DIE LANGZEITFERIEN

Zusammengestellt von:
Stefanie Christ

Sie sind parteiisch, machen häufig Ferien und mögen eigentlich gar keine Kinder? Drei Berner Lehrpersonen beziehen zu acht gängigen Vorurteilen gegenüber ihrem Beruf Stellung.

1. Sie machen zwölf Wochen Ferien im Jahr!

Sarina Sommer Ja, klar, deshalb habe ich diesen Beruf ausgewählt! Im Ernst: Als Berufsschullehrerin viel Arbeitszeit selbstständig einteilen zu können, schätze ich sehr. Ich kümmere mich während der Unterrichtszeit manchmal intensiver um meine Aufgaben als Lehrerin, sodass dann auch mehr als fünf Ferienwochen dabei rausspringen, und oft verwende ich die «Ferien» für Weiterbildungen und um meine Unterrichtsmaterialien zu aktualisieren. Einige Konferenztage finden an unserer Schule auch in den «Ferien» statt.

Marc Baumeler Niemals! Höchstens elfeinhalb. Ich habe immer recht viel Ferien gemacht als Lehrperson. Ja, es ist ein Beruf, in dem man sich einen grossen Teil der Arbeitszeit selbst einteilen kann. Insofern entscheidet jede Lehrperson selbst, wie oft, wie intensiv und wie lange sie während der Schulferien arbeitet.

Marina Castrovillari Meine Realität in Sachen «Jahresarbeitszeit»: 40 Prozent Anstellung verteilt auf drei Tage à 2–5 Lektionen pro Morgen. Zuzüglich Vor- und Nachbereitung der Lernumgebung, Administration, Budget und Mailverwaltung, Arbeiten im Bereich Schulhausentwicklung, Absprachen im Team, mit den Eltern, den Speziallehrkräften und innerhalb der

Stockwerkgemeinschaft, Organisation besonderer Anlässe (Reisen, Theater, Ausstellungen...), Sitzungen, reguläre und zusätzliche Elterngespräche sowie deren Vorbereitung, persönliche und schulhaus-spezifische Weiterbildung, Materialerkundung und -beschaffung, Raumgestaltung, Quartalsplanung, Notizen zu Beobachtungen, Umzugsarbeiten aufgrund von Gebäudesanierung, Inventar, Dokumentationen, Hospitationen, Umgestaltung des Unterrichts auf Modell Basisstufe, Reorganisation der Zusammenarbeit (erweitertes Team), Weiterbildungen im Bereich IT, multiple Problembehebung und Support aufgrund neuer IT-Lösung, Aufräumarbeiten, Kollegiumsveranstaltungen usw. Rechne ich alles zusammen, liegt es nahe, dass ich mit diesen Aufgaben im Schnitt mehr als drei Arbeitstage während der regulären Schulzeit beanspruche. Während der Schulferien habe ich den Vorteil, meine Arbeitszeit flexibel einteilen zu können. Unterrichtsfreie Zeit ist aber definitiv nicht mit Ferien gleichzusetzen. Gearbeitet wird trotzdem, in gewissen Wochen wie der Sommerarbeitswoche oder einer Intensivweiterbildung auch deutlich über 40 Prozent. Für den Ausspruch «Du hast gut reden mit deinen zwölf Wochen Ferien im Jahr!» habe ich nur noch ein müdes Lächeln übrig. ▶

SARINA SOMMER...

... ist Lehrperson Berufsmaturität und Fachgruppenleiterin Sozialwissenschaften und trägt statt Birkenstöcken lieber Sneakers.

MARC BAUMELER...

... leitet ein Integrationsnetzwerk, das über eine eigene Tagesschule verfügt, und hat sich neben seiner Lehrertätigkeit immer wieder als Radiomoderator betätigt.

MARINA CASTROVILLARI...

... unterrichtet im Kindergarten und freut sich über Kinder, die beherzt plappern.

2. Ihre Lieblingsschülerinnen und -schüler erhalten bessere Noten als alle anderen!

Sommer Es könnte mir passieren, solchen Wahrnehmungsverzerrungen zu unterliegen, wobei ich wohl eher bei schwächeren Lernenden ein Pünktchen mehr suchen würde. Um dies zu vermeiden, korrigiere ich Aufgabe um Aufgabe und nicht Prüfung um Prüfung durch.

Baumeler Selbstverständlich! Absolute Objektivität ist ein Ding der Unmöglichkeit. Also ist jede Beurteilung jeder Lehrperson subjektiv. Noten gaukeln eine Objektivität vor, hinter der man sich als Lehrperson verstecken kann. Ich habe als Lehrperson das Gespräch mit Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern bevorzugt und meine Beurteilung erklärt und verteidigt. Im Wissen drum, dass es meine subjektive Beurteilung war.

Castrovillari Natürlich, deshalb hält die Gesellschaft ja auch sakrosankt an Noten fest – weil diese Transparenz schaffen. Moment mal, widerspricht sich da nicht etwas?

3. Sie benutzen dieselben Unterrichtsunterlagen über Jahre!

Sommer Wenn es nicht anders geht, habe ich das auch schon gemacht – oder auch wenn eine Unterrichtseinheit bei Lernenden sehr gut ankommt. Ansonsten ist es mir ein Graus. Ich versuche, mich der Berufs- und Lebenswelt der Lernenden anzunähern und diese laufend in den Unterricht zu integrieren.

Baumeler Kann sein, dass es Lehrpersonen gibt, die das so praktizieren. Mir wäre das zu langweilig.

Castrovillari Das würden viele wohl gerne, aber da hat ihnen die Digitalisierung einen Strich durch die Rechnung gemacht. Spass beiseite: Neue Erkenntnisse und Methoden sollten Hand in Hand mit Altbewährtem gehen. Für mich liegt der Schlüssel darin, die Arbeit nach den Bedürfnissen der Kinder sowie den eigenen Ressourcen zu richten.

4. Sie verstehen selbst nicht, was Sie unterrichten!

Sommer Das könnte ich vor meinen Lernenden nicht verbergen. Die merken so gar, wenn ich beim Unterrichtsbesuch durch die Abteilungsleitung nervös bin.

Baumeler Das decken Schülerinnen und Schüler sehr schnell auf. Da sich dieses Gerücht hartnäckig hält, gibt es wohl immer wieder Situationen, in denen das vorkommt.

Castrovillari In der Auseinandersetzung mit der Sache wird deutlich, wie ausgereift unser Verständnis davon ist. Das ist je nach Fach und Inhalt und persönlicher Laufbahn unterschiedlich. Was man als Lehrperson sicher mitbringen sollte, ist viel Neugierde und ein konstruktives Problemlöseverhalten.

5. Im Lehrerzimmer lästern Sie über die Schülerinnen und Schüler!

Sommer Im Lehrerzimmer muss ich schauen, dass ich zu einem Kaffee und

Baumeler Wie gesagt, es gibt – wie in jedem Beruf – nicht nur gute Lehrpersonen...

Castrovillari Das stimmt nicht, einzeln sind sie ganz nett ;-)

7. Sie tragen immer Birkenstöcke mit Wollsocken!

Sommer Meine Schülerinnen tragen im Sommer Birkenstöcke des Modells Madrid (aber ohne Wollsocken, eigentlich tragen sie selten sichtbare Socken, auch im Winter nicht). Ich trage zum Unterrichten am liebsten Sneakers.

Baumeler Ich habe insgesamt 15 Jahre in zwei verschiedenen Kantonen unterrichtet und war in kleinen und grossen Kollegien tätig. Mehr als einem Wollsocken-

«Unterrichtsfreie Zeit ist definitiv nicht mit Ferien gleichzusetzen. Gearbeitet wird trotzdem, in gewissen Wochen deutlich über 40 Prozent.»

Marina Castrovillari

einer kleinen Süssigkeit komme. Lästern? Ab und zu, über alles Mögliche. Aber eher als Psychohygiene.

Baumeler Gute Lehrerinnen und Lehrer machen das nicht! Es gibt aber wie in jedem Beruf nicht nur gute...

Castrovillari Leider kommt das immer wieder mal vor. Ich deute es als Bedürfnis, sich über schwierige Situationen zu beraten. Pädagogische Sitzungen, an denen ein professioneller Austausch stattfindet, können hier entlasten. Die Einstellung zu schwierigen Situationen und die Art und Weise, wie wir darüber sprechen, liegen allerdings in unserer persönlichen Kompetenz.

6. Sie mögen eigentlich gar keine Kinder!

Sommer Ich unterrichte Teenager und mag sie sehr.

und Birkenstockträger bin ich in keinem Schulhaus begegnet. Ich kann dieses Gerücht nicht bestätigen.

Castrovillari Jawohl, beides ist in unserem Klassenzimmer vertreten!

8. Sie hören sich selbst gerne reden!

Sommer Ich finde es furchtbar, mich reden zu hören!

Baumeler Stimmt. Deswegen gibt es wohl auch so viele Lehrpersonen, die während ihres Berufslebens mal Radiomoderatorin oder -moderator waren.

Castrovillari Auch da ist wohl etwas dran. Mit dem Älterwerden stelle ich bei mir eine gewisse Veränderung fest, diese erfordert aber eine gehörige Portion Selbstreflexion und Disziplin. Zum Glück plappern die Kids auch immer wieder behetzt, dann hält es sich die Waage!



Verena Zürcher

«JEDER LEBENSRAUM IST INTERESSANT»

Tina Uhlmann

Foto: Pia Neuenschwander

Sie ist Lehrerin, Verlegerin, Rangerin und Mutter eines 9.-Klässlers. Doch gestresst wirkt Verena Zürcher nicht. Im Gegenteil: Die 52-jährige Emmentalerin hat noch die Lust und Energie, eine naturpädagogische Publikation zu schreiben.

«Viele Kinder, viele Tiere, viel Freiraum»: So sei sie aufgewachsen, sagt Verena Zürcher, das habe sie geprägt. In ihrer Stimme schwingt die Dankbarkeit für diese Kinderjahre mit – als Primarlehrerin weiss sie nur zu gut, wie kontrolliert, durchgeplant, überfordert und überfordert manche Kinder heute sind. Doch als Bauerntochter hat sie sich auf dem elterlichen Hof in Trub nicht nur an der frischen Luft frei bewegt, sondern auch drinnen: «Meine Eltern haben viel gelesen und vorgelesen», erinnert sie sich. So hat sich auch der Freiraum im Kopf geweitet. Beides, die Bodenhaftung im bäuerlichen Umfeld und die Reisen auf dem fliegenden Teppich der Fantasie, haben aus ihr eine Unternehmerin gemacht, die Möglichkeiten sieht, sie ergreift und Ideen in die Tat umsetzt.

Ihre Prägung hat Verena Zürcher auch für den Journalismus prädestiniert. Nach der Ausbildung zur Primarlehrerin und einigen Jahren Praxis begann sie, unter anderem für den «Beobachter» und die «Berne Zeitung» zu schreiben. Auf der BZ-Redaktion in Bern wirkte die grosse Frau manchmal wie ein Fels in der Hektik des Tagesgeschäfts: ruhig, dezidiert, immer den Überblick bewahrend. Und wie sie schrieb! Lebensnah.

Schreiben und Lesen sind für Verena Zürcher bis heute zentral. «Ich möchte meinen Schülerinnen und Schülern die Freude daran vermitteln», erklärt sie, zurzeit Lehrerin an der 1. bis 4. Klasse in Gysenstein. Am liebsten vermittelt sie Stoff in Form von Geschichten. «Dabei können zappelige Kinder auch gut «abfahren», hat sie festgestellt. Zugleich versucht sie, einen Tag

«Dass Kinder wieder vernetzt und kreativ denken lernen, scheint mir sehr wichtig.»

Verena Zürcher

pro Woche im Freien zu unterrichten. Dafür müssten sie jeweils gar nicht weit reisen, denn: «Jeder Lebensraum ist interessant». Die Allee beim schulnahen Schloss Wyl etwa, die sie für das Photoshooting zu diesem Artikel vorgeschlagen hat, ist so ein Mikrokosmos.

Math im Wald hilft vernetzt denken

Unter «Naturpädagogik» versteht Verena Zürcher nicht nur klassische Naturkunde. In der Allee lasse sich auch prima Mathe unterrichten – auf der Basisstufe etwa das Thema Reihen. Und beim Sammeln von Laubblättern mit einer bestimmten Anzahl Zacken seien die Kinder in Bewegung und motiviert, mit dem gefundenen Material dann auch konzentriert weiterzuarbeiten. An einem anderen Tag suchen sie im Wald Lebewesen, die mit bestimmten Buchstaben anfangen – so lernen sie zum Beispiel den Buchstaben F und zugleich, dass «diese roten Käferchen da Feuerwanzen sind».

«Dass Kinder wieder vernetzt und kreativ denken lernen, scheint mir sehr wichtig», hält Verena Zürcher fest. «Heute haben viele von ihnen zwar ein vertieftes Spezialwissen, doch Allgemeinwissen ist kaum vorhanden.» Zwar vernetzten sich die Kinder mit

ihren Smartphones schon früh sozial, doch falle es ihnen schwer, Themen in Beziehung zueinander zu stellen. Deshalb schreibt sie für ihre Klasse gern Geschichten, in denen die Kinder dann selber Abenteuer bestehen und Aufträge erfüllen müssen.

Beispiel Steinzeit, zu sehen auf Zürchers Website waldschul-kinder.ch: Da werden Werkzeuge gefertigt und Getreidekörner mit Mörsern bearbeitet; da wird Feuer gemacht, um Tongefässe zu brennen, wobei der Ton erst gegen Wolle eingetauscht werden muss. So kann jede Gruppe Punkte sammeln oder verlieren, wobei es nicht ums Gewinnen geht, sondern ums Überleben der Gruppe. Welche Strategien die Gruppen wählen, ist Teil des Lernprozesses. Und dass das Znüni über dem Feuer gebrätelt wird, versteht sich von selbst.

Mit Lehrplan 21 auf den «Campus Natur»

«Auch mir tun die Unterrichtstage im Freien gut», sagt Verena Zürcher, die sich durchaus als «gesunde Egoistin» sieht. «Und wenn es mir gut geht, geht es auch meiner Klasse gut.» Das gilt gleichermaßen für die Tage im Schulzimmer, wo Zürcher ebenfalls mit Lernumgebungen arbeitet und das «handelnde Lernen» fördert. Der von vielen beklagte Lehrplan 21 kommt ihr entgegen. «Auf den ersten Blick mag er mit den zahlreichen Kompetenzen überfrachtet wirken», räumt sie ein, «doch vieles lässt sich nebenbei mitnehmen.»

Sie sei überzeugt, dass die bestehende Volksschule für geschätzte 80 Prozent der Kinder einen guten Rahmen biete, so Zürcher. «Doch es gibt auch Kinder, die mehr körperliche Bewegung brauchen oder individuell besser lernen, als dies im gleichgeschalteten Stufenmodell möglich ist.» Immer hat sie an kleinen Landschulen unterrichtet, wo wegen der geringen Kinderzahl mehrere Stufen zusammengefasst wurden. «Anders kann ich mir das Unterrichten gar nicht vorstellen», sagt sie, die selbst als jüngstes von zehn Geschwistern aufgewachsen ist. Es leuchte ihr nicht ein, dass alle Kinder im selben Alter dieselben Dinge lernen müssten.

Schon lange hat die Idee einer Gesamtschule auf dem «Campus Natur» in Verena Zürchers findigem Kopf zu reifen begonnen. Nun will sie mit der eigenen Waldschule im Raum Worb ins neue Schuljahr starten.

Ein Unternehmen wächst aus dem anderen

Es ist nicht das erste Unternehmen, das Verena Zürcher aufbaut. Vor 14 Jahren hat sie in Langnau, wo sie heute wohnt, den Landverlag gegründet. Die Bestseller «Emmentaler Mordsgeschichten» sowie die Entdeckung erfolgreicher Autorinnen und Autoren haben ihr in der kriselnden Buchbranche Respekt verschafft. Mit der Zeitschrift «Lebenslust Emmental» ist sie zudem in touristische Gefilde vorgedrungen und hat in diesem Zusammenhang auch die Ausbildung zur Rangerin (Führerin in Naturschutzgebieten) gemacht. «Bei meiner Tätigkeit auf den Gysnau-Flühen habe ich dann aber gemerkt, dass ich viel lieber Kinder für die Umwelt sensibilisieren möchte als Touristen», lacht sie. So ist Verena Zürcher nach 25 Jahren Berufsabstinenz wieder als Lehrerin tätig.

Der Landverlag wird zukünftig etwas in den Hintergrund treten. Doch das eine Tätigkeitsfeld ist mit dem anderen organisch verbunden. «Bildung beginnt in der Natur» heisst etwa Verena Zürchers Buch, das sie demnächst im eigenen Verlag herausbringen wird – eine «naturpädagogische Entdeckungsreise» für Menschen, die Kinder auf ihrem Weg begleiten. Darin führt Verena Zürcher all ihre Erfahrungen und Erkenntnisse zusammen und schafft Zugänge zur Natur und zu einer Lernkultur, in der «Bildung viel mehr ist als Wissen».



Im Coachinggespräch besprechen die Lehrpersonen den Lernstand mit Hilfe des «Selfies».

Lerncoaching

WENN IM UNTERRICHT EIN «SELFIE» ERWÜNSCHT IST

Theodora Peter
Fotos: Sam Bosshard

Wie können Schülerinnen und Schüler ihren Lernweg aktiv und eigenverantwortlich gestalten? Die Schule Grentschel in Lyss setzt seit mehreren Jahren auf schülerzentriertes Lerncoaching. Mit Erfolg, wie ein Schulbesuch zeigt.

Zum Coachinggespräch mit Klassenlehrer Marco Minnig bringt 9.-Klässler Luca sein «Selfie» mit. So heisst das Instrument zur Lernstandfassung, das die Schule Grentschel für die Lernenden entwickelt hat. Luca hat darin die Ziele notiert, die er erreichen möchte, so zum Beispiel «viel selbstständig arbeiten». Die vom Schüler definierten Ziele sind der Ausgangspunkt im Einzelgespräch, das Klassenlehrer Marco Minnig mit jedem Schüler und jeder Schülerin zwei- bis dreimal pro Semester führt. Beim Austausch über die Frage, wie Luca seine Ziele erreichen könnte, kommt Minnig auf dessen grosse Leidenschaft zu sprechen, den Motocross-Sport: «Was hilft dir denn beim Sport, um alleine zu arbeiten?» Luca erzählt, wie er vor den Rennen mental den

Verlauf der Piste durchdenkt, und sagt selbst den Schlüsselsatz: «Wichtig ist die Konzentration.» Der Lehrer unterstreicht die Fortschritte, die Luca erreicht hat. Nebst den Zielen dreht sich das Gespräch auch um die Motivation, die der Lehrer auf einer Skala von 0 bis 10 zu jedem Fach abfragt. Dabei lassen sich Fragen klären wie diejenige, ob einzelne «Durchhänger» im Unterricht mit Unterforderung zu tun haben könnten.

«Gefühlsmonster» als Hilfsmittel

Die Coachinggespräche finden bereits ab Schuleintritt statt. Bei den Kleinsten entsteht das «Selfie» mit spielerischen Mitteln. Zweitklässlerin Leonie ist heute an der Reihe. Ihre Lehrerin Franca

Triaca hat auf dem Tisch ein Set mit «Gefühlsmonster»-Karten ausgebreitet. Die Comicfiguren stellen verschiedene Gefühlszustände dar und ermöglichen den Kindern, differenziert auf die Frage nach Befindlichkeiten zu antworten. «Wie fühlst du dich in der Klasse?»; «Wie respektvoll gehst du mit den anderen Kindern um?»; oder «Wie geht es dir auf dem Schulweg?», fragt die Lehrerin beispielsweise. Leonie wählt zu jeder Frage ein ihr passend erscheinendes Monster aus, klebt dieses in ihr «Selfie»-Dokument und kommentiert die Wahl auf Nachfrage der Lehrerin. Später ordnet die 2.-Klässlerin Fotos der Klassenkameradinnen und -kameraden nach Kriterien von Nähe und Distanz. Dies ermöglicht der Lehrerin, Gruppendynamiken anzusprechen. «Was läuft gut mit den anderen Kindern?»; Wo etwas nicht gut läuft, hakt die Lehrerin nach: «Was kannst du selber ändern?»

Für Lehrerin Franca Triaca ist das Lerncoaching ein «ganz wunderbares Instrument». Sie erfahre in jedem Gespräch Neues über das Kind. «Das sind wie Puzzleteile, die das Bild laufend ergänzen.» Zwar habe sie schon früher mit Portfolios gearbeitet, doch «jetzt verfüge ich über ein Zeitgefäss, um jedem Kind die nötige Zeit zu schenken.»

Coachinglektion als «Quantensprung»

Für die institutionalisierten Coachinggespräche in den insgesamt 18 Klassen der Schule Grentschel steht seit dem Schuljahr 2019/2020 eine Lektion pro Klasse zur Verfügung – in Absprache mit dem Schulinspektor und unter entsprechenden Auflagen. Die Lektionen stammen unter anderem aus den Bereichen AdS und IVE. In den 45 Minuten einer Lektion kann die Lehrperson rund drei Einzelgespräche durchführen, während die Klasse von einer anderen Lehrperson unterrichtet wird.

Die Einführung einer fixen Coachinglektion wird von mehreren Lehrpersonen im Gespräch mit EDUCATION als «Quantensprung» bezeichnet. «Das Lernen selbst zum Thema zu machen, bringt eine zusätzliche Dimension und eine neue Qualität in die Beziehung zu den Kindern», sagt Hansjakob Gäumann, der die 4. Klasse unterrichtet. Oft sei er nach einer Coachinglektion geradezu begeistert, «weil ich selbst vieles lerne, woran ich vorher nicht gedacht habe». So habe ihn letzthin eine Schülerin darauf aufmerksam gemacht, dass auch bei Gruppenarbeiten gemeinsame Regeln entwickelt werden sollten. Auch 6.-Klass-Lehrerin Janine Kobi unterstreicht die Stärkung der Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern. «Als Lehrperson hat man oft das Gefühl, man könne gar nicht allen gerecht werden.» Dank dem definierten Zeitgefäss sei es nun möglich, auf jedes einzelne Kind einzugehen – und nicht nur auf diejenigen mit Schwierigkeiten.

«Unglaublich viel bewirkt» hat das Lerncoaching in der Schule Grentschel aus Sicht von Heilpädagogin Simone König. Sie nehme wahr, dass die Lehrpersonen den Kindern nähergekommen seien. «Sie wissen heute mehr über die Kinder und darüber, wie es ihnen geht.» Die Tatsache, dass die Schülerinnen und Schüler regelmässig bei den Lehrpersonen im Einzelcoaching seien, entlaste auch sie. «Die Kinder spüren: Hier bin ich wichtig.»

Und was meinen die Betroffenen selbst? «Uns gefällt das Coaching», sagen die 6.-Klässler/innen Sonja, Nour, Melanie und Fabio unisono. «Man kann über Probleme reden und Lösungen finden.» Die Lehrperson helfe einem dabei, Ziele zu setzen. «Und sie sagt es einem auch, wenn man sein Ziel noch nicht erreicht hat.» Im Gespräch wird die Methodenkompetenz der Jugendlichen spürbar: Ausdrücke wie «mein Lernverhalten» werden ganz selbstverständlich benutzt. Hilfreich am Coaching finden die vier zudem, dass sich das Klima in der Klasse verbessert habe. «Früher hatten wir viele Streitereien.» Jetzt achte man stärker darauf, dass nicht «runtergemacht» werde, wer eine andere Meinung vertrete.

Anknüpfung an Lehrplan 21

Schulleiter Rolf Burkhard lancierte das Schulentwicklungsprojekt vor rund sieben Jahren. «Mit dem Thema rannte ich beim Kollegium offene Türen ein», erinnert sich Burkhard. Inzwischen haben er und zahlreiche Lehrpersonen den CAS-Lehrgang Lerncoaching an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Brugg abgeschlossen. Zudem führte das Kollegium mehrere schulinterne Fortbildungen durch und liess sich dabei von externen Experten beraten.

Lerncoaching basiert auf dem Prinzip, dass gute Instruktion – also das klassische Darbieten von Stoff – alleine nicht zu nachhaltigem Lernen führt. Soll Lernen gelingen, braucht es ein Anknüpfen an bestehende Wissensstrukturen sowie eine aktive Beteiligung der Lernenden. In diesem selbst gesteuerten Prozess sind situatives Interesse und Motivation wichtige Bedingungen für den Erfolg. Das Verständnis von Lernen «als konstruktivistischem Prozess» knüpft aus Sicht der Schulleitung nahtlos an den Lehrplan 21 an, der kompetenzorientierten Unterricht fordert. Unabdingbar ist zudem der direkte Kontakt der Lehrpersonen mit den Schülerinnen und Schülern, bei dem die Lernprozesse offengelegt und begleitet werden.

Ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Lerncoaching hat die Schule Grentschel in einem Werkbericht (siehe Link) dokumentiert. Darin wird auch der weitere Entwicklungsbedarf aufgezeigt, etwa bei der Beziehungsgestaltung «als einer der grössten Herausforderungen und Aufgaben jeder Lehrperson». Dauerthemen bleiben auch die Diagnostik und Förderung der Schülerinnen und Schüler, die Beratungsformen, die effiziente Klassenführung und das Selbstmanagement der Lehrpersonen. Die Entwicklungsarbeit sei bei Weitem nicht abgeschlossen, halten die beiden Schulleiter Rolf Burkhard und Marco Minnig fest. Der spannende Prozess gehe weiter – «im Wissen darum, auf dem richtigen Weg zu sein».

[Download Erfahrungs- und Werkbericht zu Lerncoaching an der Schule Grentschel Lyss:](#)
www.lyss.ch > [Bildung](#) > [Grentschel](#) > [Projekte](#)

SYNTHÈSE : COACHING EN APPRENTISSAGE

Comment les élèves peuvent-ils aménager activement et en toute autonomie leur parcours d'apprentissage? L'école de Grentschel à Lyss mise sur un coaching en apprentissage axé sur les élèves. Dans ce cadre, les maîtres et maîtresses de classe mènent deux à trois entretiens de coaching institutionnalisés par semestre avec chaque élève. Les expériences réalisées sont positives: les enseignants et enseignantes soulignent que leurs relations avec les élèves s'en trouvent renforcées. Les enfants, adolescents et adolescentes se sentent pris au sérieux et prennent la responsabilité de leur apprentissage. Les entretiens de coaching se fondent sur les objectifs définis par les élèves dans un document que l'école a élaboré spécifiquement et dans lequel ils consignent leurs acquis. Le coaching en apprentissage repose sur le principe suivant: un enseignement de qualité ne suffit pas à lui seul à permettre un apprentissage durable. Pour que l'apprentissage porte ses fruits, il est essentiel qu'il s'appuie sur les structures de connaissance existantes et que les élèves s'impliquent activement. Cette conception de l'apprentissage s'inspire du *Lehrplan 21*, qui requiert un enseignement axé sur les compétences.

Nachhaltigkeit

SCHREIBEN MIT SCHWEIZER ARVE

Stefanie Christ
Foto: Caran d'Ache

Für mehr Nachhaltigkeit: Der Genfer Schreibwaren-Hersteller Caran d'Ache setzt vermehrt auf Schweizer Holz. Die Produktion steht damit vor einer Herausforderung – und wird teurer.

Künftig will Caran d'Ache 20 Prozent der Stifte aus Holz aus den Wäldern des Wallis und des Juras herstellen.



Bärchen in roten Kitteln bedienen die Maschinen, aus denen die fertigen Farbstifte herauskommen, und prüfen die Schreibwaren auf ihre Qualität. Die imaginäre Fabrik mit den bewegten Kartons zieht Kinder an, die ihre Nasen am Schaufenster in der Berner Bahnhofunterführung plattdrücken. So, wie es ihre Eltern schon vor ihnen getan haben, denn das Caran d'Ache-Werbenfenster an exponierter Lage ist seit Jahrzehnten Kult. Ob bewusst oder nicht: Viele der Tausenden von Zugpassagieren, die hier täglich vorbeigehen, haben mit Stiften des Marktführers Caran d'Ache ihre ersten Worte geschrieben, Zimmerwände «verziert», Geburtstagskarten gezeichnet, erste Kunstwerke gefertigt oder Liebesbriefe verfasst.

Stifte aus lokaler Produktion

Für all die Generationen von Schreibenden und Zeichnenden braucht das Genfer Unternehmen Holz. Viel Holz. Obwohl Caran d'Ache keine Zahlen bekannt gibt, gehen Branchenkenner gemäss der «Neuen Zürcher Zeitung» davon aus, dass jährlich für rund 100 Millionen Franken Produkte verkauft werden.¹ Bei einer so grossen Ressourcenverarbeitung stellt sich die Frage nach der Nachhaltigkeit. Ende 2018 lancierte die Firma das Swiss-Wood-Set. Es umfasst einen Grafitstift aus Bündner Arve sowie einen Buchenstift mit Holz aus Glovelier (Jura). Wie das Unternehmen betont, spiele die Herstellung von Stiften aus Schweizer Holz bei der Erhaltung und Pflege der Schweizer Wälder eine wichtige Rolle. Sie fördere die Wertschätzung des lokalen Know-hows und der regionalen Wirtschaft und verkürze die Transportwege. «Diese weltweit einzigartigen Stifte aus HSH-zertifiziertem Holz (Herkunftszeichen Schweizer Holz, COBS) werden von A bis Z in den Genfer Werkstätten von Caran d'Ache hergestellt», verspricht die entsprechende Medienmitteilung.

Nachhaltigkeit: alles bloss Image?

Springt das Unternehmen zu Imagezwecken damit auf den Nachhaltigkeitstrend auf? «Wir waren schon immer eine nachhaltige Firma. Die Holzreste, die bei der Verarbeitung entstehen, benutzen wir seit den 50er-Jahren, um die Manufaktur im Winter zu beheizen. Vor 15 Jahren waren wir eines der ersten Unternehmen, die all ihre Stifte von der FSC-Stiftung als nachhaltig zertifizieren liessen. Seit vielen Jahren rezyklieren wir mehr als 20 Prozent unseres Industrierwassers, und vor zehn Jahren haben wir Solarzellen installiert», sagt Firmenchef Jean-François de Saussure in einem Interview mit der «Luzerner Zeitung».²

Ebenfalls nichts von einem Greta-Trend wissen will der deutsche Marktführer Faber-Castell. Der Konzern produziert gemäss der Zeitung «Finanz und Wirtschaft»³ jährlich 2,4 Milliarden Holzstifte und ist bereits seit den 80er-Jahren darum bemüht, diese möglichst klimaneutral zu produzieren. Darum bewirtschaftet er in Brasilien firmeneigene Pinienwälder mit einer Gesamtfläche von 10000 Hektar. «Wir kümmern uns in einem vollständigen Zyklus um alles, von der Anpflanzung der Bäume über die Produktion bis zum Verkauf der Stifte», lässt sich der Firmenchef Daniel Rogger in der «Finanz und Wirtschaft» zitieren.

Schweizer Holz ist teurer

Warum setzt Caran d'Ache in seiner Produktion immer noch überwiegend auf Holz aus den USA und nicht auf Schweizer Holz? Die Antwort hängt mit den Holzeigenschaften zusammen, wie Jean-François de Saussure in der «Luzerner Zeitung»

WORKSHOPS

Damit Lehrpersonen die Materialien und vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten kennenlernen können, bietet Caran d'Ache seit den 1970er-Jahren nicht nur Unterrichtsmaterialien, sondern auch anerkannte pädagogische Workshops an, in denen sich jährlich rund 2000 Lehrpersonen weiterbilden. Aktuell stehen Kurse zum Zeichnen mit Farbstift, Grafit oder Gouache auf dem Programm, aber auch zu Drucktechniken oder zum Aquarellieren.

Infos zu den Workshops für Lehrpersonen finden Sie auf: www.carandache.com.

erklärt: «Schweizer Holz hat völlig andere Eigenschaften als das der kalifornischen Zeder, das wir für unsere Stifte verwenden. Das US-Holz hat weniger Knoten, ist weicher und somit kundenfreundlicher, da sich der Stift einfacher spitzen lässt. Das Schweizer Holz ist so stark, dass es anfangs unsere Sägen zerstörte. Dennoch haben wir uns nun zum Ziel gesetzt, dass in zehn Jahren 20 Prozent unserer Stifte aus Schweizer Holz hergestellt werden, aus Wäldern im Jura und im Wallis.» Dafür benötigt das Unternehmen andere Sägeanlagen. Diese können in Betrieb genommen werden, wenn im Jahr 2024 die neue Manufaktur in Genf eröffnet wird. Dies wird dann aber Auswirkungen auf den Marktpreis der Stifte haben, denn die Verarbeitung von Schweizer Holz ist bis zu viermal teurer als jene von kalifornischer Zeder. So kostet denn auch das Swiss-Wood-Set, das zusätzlich einen Spitzer und einen Radiergummi umfasst, rund 20 Franken

SYNTHÈSE: DES CRAYONS DURABLES

Caran d'Ache a besoin de beaucoup de bois pour fabriquer ses produits. Bien que l'entreprise genevoise ne donne aucun chiffre, les spécialistes du secteur estiment qu'elle réalise des ventes à hauteur de quelque 100 millions de francs par an. La question de la durabilité se pose au vu du volume important de matières premières utilisées. Fin 2018, Caran d'Ache a lancé le set Swiss Wood, qui comprend un crayon en bois d'arole issu des forêts du Valais (Grächen) et un crayon en bois de hêtre issu des forêts du Jura (Glovelier). Dans un communiqué, l'entreprise a indiqué que ces crayons uniques au monde étaient entièrement fabriqués dans ses ateliers genevois. Cependant, Caran d'Ache utilise toujours majoritairement du bois en provenance des Etats-Unis. Pourquoi? La raison tient aux propriétés du bois, comme l'explique Jean-François de Saussure dans le *Luzerner Zeitung*: «Le bois suisse a des propriétés bien différentes du cèdre californien que nous utilisons pour nos crayons. Il est si dur qu'il détruisait nos scies au début. Mais nous nous sommes fixé pour objectif de fabriquer 20 pour cent de nos crayons avec du bois suisse d'ici dix ans.» Pour ce faire, l'entreprise a besoin d'autres scies. Celles-ci pourront être mises en exploitation lorsque la nouvelle fabrique ouvrira ses portes à Genève en 2024. Ce changement aura toutefois des répercussions sur le prix des crayons, car travailler le bois suisse coûte quatre fois plus cher que pour le bois américain.

1 <https://www.nzz.ch/wirtschaft/equity/das-traditionsunternehmen-setzt-ganz-auf-swiss-made-1.18185074>

2 <https://www.luzernerzeitung.ch/wirtschaft/caran-dache-chef-wir-stossen-oft-auf-kopien-in-china-ld.1108899>

3 <https://www.fuw.ch/article/die-bleistift-dynastien/>



Ökozentrum

ZIRKUS CHNOPF WIRD 100 PROZENT ERNEUERBAR

Auf seiner Tournee 2020 möchte Zirkus Chnopf nur noch Strom aus 100 Prozent erneuerbarer Energie verbrauchen.

Das Ökozentrum begleitet den Zirkus auf diesem Weg und zeigt, wie Effizienz und Suffizienz umgesetzt werden können, um die Klimaziele zu erreichen. Erleben Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern neben der artistischen Unterhaltung des Zirkus die interaktive Wanderausstellung, die aufzeigt, wie die zukünftige Stromversorgung der Schweiz mit erneuerbaren Energien aussehen wird. Erneuerbar heisst im Fall von Zirkus Chnopf 100 Prozent Solarstrom. Das Ökozentrum rüstet den Zirkus mit Photovoltaik-Anlagen und Second-Life-Speicher aus, um den Strom zu speichern und Spitzen auszugleichen. Auch Elektromobilität wird in das Konzept einbezogen. Ein vollelektrischer Nissan e-nv200 wird in das System eingebunden und zeigt, wie Elektroautos in Zukunft auch als Energiespeicher für Gebäude und das Stromnetz genutzt werden können. Die technischen Veränderungen werden der Öffentlichkeit mit einer Wanderausstellung zugänglich gemacht, denn das Zirkusdorf beantwortet wichtige Zukunftsfragen und zeigt konkrete Umsetzungsoptionen auf. Die Tournee von Zirkus Chnopf startet voraussichtlich Ende Mai in Bern und dauert bis Mitte September. Die Tourdaten werden Ende April veröffentlicht. Danach wird die Ausstellung im Winterquartier des Zirkus in Zürich ausgestellt.

www.chnopf.ch

Unterrichtsangebot

LERNORT KIESGRUBE – EIN SCHULZIMMER IM FREIEN

An sechs Standorten im Kanton Bern können Sie mit Ihrer Schulklasse die Tiere und Pflanzen der Kiesgrube erforschen, Gesteinsarten bestimmen, riesige Baumaschinen bestaunen und vieles mehr. Der selbstständige Besuch der beiden Hauptstandorte Rubigen und Seeland (zweitsprachig) ist gratis. Unterrichtshilfen für die Zyklen 1–3 stehen frei zur Verfügung. Ergänzend bieten wir kostengünstige Führungen (CHF 75.–) und Workshops (CHF 150.–) sowie gratis Arbeitseinsätze an. Reservieren Sie noch heute Ihren Besuch auf unserer Website, oder lernen Sie das Angebot an einer unserer jährlichen Lehrerinnen- und Lehrerfortbildungen kennen.

www.lernortkiesgrube.ch

Foto: zvg



Foto: zvg



Ausbildung

KINDERYOGA UNTERRICHTEN: EINE WUNDERBARE, ERFÜLLENDE AUFGABE

Das Verhalten von Kindern zeigt, wie hoch ihr Stresslevel ist. Das beginnt bereits im Kindergarten und setzt sich in der Schule fort.

Immer mehr Lehrpersonen suchen deshalb nach wirksamen Methoden, wie sie das Stresslevel von Kindern senken können. Kinderyoga hat sich dabei als besonders wirksame Methode bewährt. Yoga macht Kinder mutig, stark und selbstbewusst. Im Unterricht lernen die Kinder, sich auf spielerische Art und Weise mit ihrem Körper anzufreunden und ihre Emotionen besser wahrzunehmen. Das Resultat: Die Grob- und Feinmotorik, die Links-rechts-Koordination und der Gleichgewichtssinn verbessern sich deutlich. Bilden Sie sich an vier Wochenenden zur Lehrperson für Kinderyoga weiter, und begeistern Sie Kinder mit coolen Yogaübungen. Start: 27. Juni 2020 in Zürich.

www.amrityoga.ch > Yoga-Ausbildungen > Kinder-Yoga Ausbildung

Digitale Medien im Unterricht

VERSUCH UND IRRTUM GEHÖREN DAZU

Rolf Marti

Foto: Pia Neuenschwander

Digitale Medien erweitern die didaktischen Möglichkeiten. Doch deren Einführung ist für Schulleitungen, Lehrpersonen und Lernende eine Herausforderung. Wie geht das Berufsbildungszentrum IDM Thun damit um?



Vier Buchstaben beschäftigten zurzeit viele Schulen: BYOD. Das Kürzel steht für «Bring Your Own Device». Dies gilt auch am Berufsbildungszentrum für Industrie, Dienstleistung und Modegestaltung (BBZ IDM) in Thun: Die 3500 Lernenden arbeiten im Unterricht mit ihrem eigenen Laptop, Tablet oder Smartphone. In einzelnen Berufen geht es nicht mehr anders, weil die Lehrmittel für den berufskundlichen Unterricht vollständig digitalisiert sind. Die Lernenden müssen also an der Schule und zu Hause auf das digitale Lehrmittel zugreifen können.

Das BBZ IDM hat daher vor drei Jahren das Projekt «Digitale Medien» lanciert. Im Zentrum stehen jedoch nicht die Lernenden, sondern die Lehrpersonen. Sie sollen ermutigt und befähigt werden, im Unterricht mit digitalen Medien zu arbeiten. Weil immer mehr Lehrmittel digital sind, weil digitale Medien die didaktischen Möglichkeiten erweitern, weil die Berufsfachschule junge Menschen fit für die Arbeitswelt machen muss – und diese ist heute weitgehend digital.

Ermutigen statt verordnen

Ben Hüter, Direktor des BBZ IDM, hat eine klare Vorstellung vom Digitalisierungsfahrplan seiner Schule: «Bis im Sommer 2020 sollen 70 Prozent der Lehrpersonen im Unterricht digitale Medien einsetzen.» Um dieses Ziel zu erreichen, hat das BBZ IDM einen Bottom-up-Ansatz gewählt. «Wir schreiben den Lehrpersonen nicht vor, wann und wie sie digitale Medien einsetzen sollen. Wir ermutigen sie, den Einsatz digitaler Medien auszuprobieren und voneinander zu lernen.» Eine Strategie, die harzig startete. «Erst als einige Lehrpersonen vorangingen und andere inspirierten, entstand die gewünschte Dynamik.»

Boris Seiler, Abteilungsleiter Technik und Logistik am BBZ IDM, leitet das Projekt «Digitale Medien» und ist vom Bottom-up-Ansatz überzeugt: «Vorgaben der Schulleitung sind wenig hilfreich, denn jeder Beruf hat andere Bedürfnisse und Voraussetzungen.» Deshalb hätten sich die Fachgruppen des BBZ IDM mit den Bildungsverantwortlichen der Berufsverbände zusammengesetzt und den Einsatz digitaler Medien im Unterricht geklärt. Die meisten Lehrpersonen beurteilten dieses Vorgehen positiv, weil es zu praxisnahen Lösungen führe. Und: «Die Lehrpersonen schätzen, dass wir ihre pädagogische Autonomie respektieren und ihnen das Tempodiktat überlassen.»

Bei aller didaktischen Freiheit: Sich selbst überlassen werden die Lehrpersonen nicht. Das BBZ IDM hat Schulungsmodule erarbeitet, um die Lehrpersonen technisch und administrativ auf den digitalen Unterricht vorzubereiten. Boris Seiler: «Wir machen sie mit Office 365 und der schuleigenen Hardware vertraut. Das Basismodul ist für alle Pflicht, der Besuch weiterer Module zu OneNote oder OneDrive ist fakultativ.»

Digitales Lernen bringt Vorteile

Doch: Welchen Mehrwert bringen digitale Medien im Unterricht? Ben Hüter stellt klar: «Unser Ziel ist nicht digitaler Unterricht, sondern qualitativ guter Unterricht.» Digitales Lernen sei ein Mittel zum Zweck, das – richtig eingesetzt – viele didaktische Vorteile biete. Boris Seiler macht ein Beispiel: «Die Gärtnerinnen und Gärtner arbeiten mit einer App, die mit den Standorten von Pflanzen auf dem Schulareal verknüpft ist. So wird digitales Lernen praxisnah. Die App enthält verschiedene Tools. Die Lernenden können unter anderem die lateinische Schreibweise der Pflanzen einüben oder die Veränderung von Blüten und Blättern im Verlauf der Jahreszeit kennenlernen.» Auf einer separaten Webseite stünden weitere digitale Lehrmittel wie Lernvideos und Übungen mit Office365 bereit.

«Die meisten Lernenden begrüßen die digitalen Unterrichtsformen», sagt Mike Hofer. Der angehende Logistiker EFZ schätzt, dass zwei Drittel seiner Kolleginnen und Kollegen wenn möglich

mit dem Computer lernen. Der Vorteil: «Man hat die Lehrmittel immer und überall dabei.» Ben Hüter teilt Mike Hofers Einschätzung: «Wir haben die Lernenden befragt. Die grosse Mehrheit sieht im digitalen Lernen Vorteile.» Es gebe aber auch Vorbehalte. «Einige haben bewusst einen Beruf gewählt, bei dem der Computer keine zentrale Rolle spielt. Nun müssen sie trotzdem damit arbeiten.»

Zu professionellem Umgang anleiten

Bleibt der Umgang mit den privaten Endgeräten: Wie kommt das BBZ IDM technisch damit klar? Boris Seiler: «Man darf das Thema nicht unterschätzen. Zu Beginn der Lehre müssen alle Applikationen auf den Laptops, Tablets oder Smartphones der Lernenden installiert und diese mit dem internen Netz verbunden werden – eine Herausforderung bei der Vielzahl unterschiedlicher Modelle und Systeme. Um diese Herausforderung zu meistern, ist ein stabiles Netz unabdingbar. Denn ohne Netz gibt es keinen digitalen Unterricht.»

Nicht unproblematisch ist die Tatsache, dass die Jugendlichen beim Lernen ständig mit dem Internet verbunden sind – und damit mit WhatsApp, Instagram, YouTube und Co. Mike Hofer sieht den Konflikt: «Es erfordert Disziplin, sich beim Lernen nicht durch soziale Medien ablenken zu lassen. In der Schule gelingt dies besser, zu Hause weniger.» Boris Seiler meint: «Technisch können wir die private Nutzung der Geräte während des Unterrichts nicht unterbinden. Als Schule haben wir aber einen erzieherischen Auftrag. Wir müssen die Jugendlichen zu einem professionellen Umgang mit dem Computer anleiten.»

Ein Lernprozess für alle

«Wir alle durchlaufen einen Lernprozess», resümiert Ben Hüter das Thema «Digitale Medien im Unterricht». «Wir tasten uns an den Umgang mit Lehrmitteln und Lernformen heran. Das gilt für die Schulleitung genauso wie für die Lehrpersonen und die Lernenden.» Versuch und Irrtum gehörten bei diesem Prozess dazu. «Was heute gut ist, ist morgen schon überholt. Wir müssen lernen, mit dieser Schnellebigkeit zurechtzukommen.»

SYNTHÈSE : UTILISATION DES SUPPORTS NUMÉRIQUES POUR L'ENSEIGNEMENT

Les supports numériques ouvrent de nouvelles possibilités sur le plan didactique, mais leur introduction dans les écoles représente un défi pour les directions d'école, les membres du corps enseignant et les élèves. C'est pourquoi le centre de formation professionnelle IDM à Thoun (BBZ IDM) a lancé le projet «Supports numériques» il y a trois ans afin d'inciter et de préparer ses enseignants et enseignantes à utiliser ces outils. A cet égard, le BBZ IDM mise sur une approche ascendante : la direction d'école ne formule aucune consigne didactique ; ce sont les collèges de discipline qui élaborent des moyens d'apprentissage numériques de concert avec les associations professionnelles. Cependant, les enseignants et enseignantes sont formés à l'aspect technique des supports numériques. Les quelque 3500 élèves accueillent avec plaisir l'utilisation plus fréquente de moyens numériques dans l'enseignement : deux tiers d'entre eux utilisent un ordinateur lorsque cela est possible. «Nous tentons des expériences dans l'utilisation des moyens d'enseignement et des formes d'apprentissage», explique Ben Hüter, le directeur du BBZ IDM. Les essais et les erreurs font partie du jeu.

Konzerte des Berner Gymnasiums Neufeld

«CHORSINGEN IST EINE LEBENSSCHULE»

Maria Künzli
Fotos: Sam Bosshard

Der preisgekrönte Chor des Gymnasiums Neufeld blickt auf eine rund 50-jährige Geschichte zurück. Die gute Qualität kommt nicht von ungefähr.

«No e Schuss meh Lideschaft!» Bruno Späti setzt sich ans Klavier und gibt dem Frauenchor ein Zeichen. Die Sängerinnen beginnen unisono, und tatsächlich: Inniger klingt das jetzt, ja leidenschaftlicher. Die rund 40 jungen Frauen des Spezialchors setzen die Tipps sofort um. Die Stimmung ist ruhig und konzentriert – und das, obwohl Mittag ist, die Bäuche bestimmt knurren und von der Mensa nebenan Besteckklappern zu hören ist. Der Spezialchor des Berner Gymnasiums Neufeld ist ein fakultatives Angebot für jene, die im Rahmen des Grundlagenfachs Musik bereits im regulären Chor mitwirken. Wer dies tut, hat jeweils freitags über Mittag Probe. Rund 250 Sängerinnen und Sänger umfasst der Chor im Tutti. Geprobt wird aber auch registerweise während der Klassenlektionen in neun Singgruppen à 20 bis 40 Leuten. Daneben gibt es am Gymnasium Neufeld auch die Möglichkeit, sich im Rahmen des Schwerpunkt- oder Ergänzungsfachs mit verschiedensten Facetten von Musik auseinanderzusetzen.

Ein engagiertes Trio

Zweimal pro Jahr gibt der Gesamtchor ein Konzert: im Frühling in der Eingangshalle des Gymnasiums, im Herbst in der Französischen Kirche Bern. Dabei gilt: Nach dem Konzert ist vor dem Konzert. Direkt nach den Ferien startet jeweils die Probephase für die neuen Stücke. 250 junge Menschen zwischen 15 und 19 Jahren dazu zu bringen, trotz Lern- und Prüfungsstress in anderen Fächern anspruchsvolle Werke einzustudieren und viel Zeit und Herzblut zu investieren, das braucht schon etwas. In der Fachschaft Musik des Gymnasiums Neufeld steht dahinter ein engagiertes Dreierteam: Adrienne Rychard, Christoph Metzger und Bruno Späti. Alle sind sie Musiklehrpersonen und ausgebildete Sängerin beziehungsweise Sänger. Viel Organisation und Koordination ist nötig, da gleichzeitig stets mehrere Proben stattfinden. So gleicht der Stundenplan des Trios einer wilden Farbpalette. Er wird dichter und komplexer, je näher der Konzerttermin rückt. Dann sind zusätzliche Proben unter der Woche angesagt, was die Lehrerkolleginnen und -kollegen der anderen Fächer nicht immer freude, räumt Bruno Späti ein. Die Mehrheit stehe aber hinter dem Chor. «Schliesslich ist das, was wir tun, viel mehr als Singen.»

Das bestätigen auch Charlotte Bükki (19) und Jonas Houda (18). Die Schülerin und der Schüler haben sich für das Kunstfach Musik entschieden, beide singen zusätzlich im Spezialchor mit. Die Konzerte seien immer ein eindrückliches Erlebnis, schwärmen sie. «Sie sind der Lohn für unsere Arbeit», sagt Charlotte Bükki. Es sei schön, als heterogene Gruppe gemeinsam auf ein Ziel hinzuarbeiten. «Ich mag die Spannung am Anfang des Konzerts, kurz vor dem ersten Ton», erzählt Jonas Houda. Beide können sich gut vorstellen, nach der Matur weiterhin in einem Chor zu singen.

Chorsingen sei eine Lebensschule, sind sich auch die drei Musiklehrer einig. Wer in einer Gruppe singe, der lerne, auf andere zu hören, andere wahrzunehmen. Es sei wohltuend für Körper und Geist, fördere Konzentration und Disziplin. «Und es geht um Solidarität», fügt Bruno Späti an. «Wir üben eine Stelle so lange, bis alle sie beherrschen. Das erfordert von den Besseren Geduld, von den Schlechteren Durchhaltewillen.» Apropos Solidarität: Auch die Schülerinnen und Schüler, die sich statt für Musik für das Kunstfach Bildnerisches Gestalten entschieden haben, profitieren von den Tätigkeiten des Chors: Sie gestalten jeweils die Konzertplakate.

«Do-re-mi-fa-so-la-ti-do!»

«Stehen Sie auf. Bitte jetzt ufhöre schwätze.» Adrienne Rychard steht vor einer Gruppe junger Männer. Sie spricht freundlich, aber bestimmt. Am Anfang jeder Probe steht das Einsingen. «Do-re-mi-fa-so-la-ti-do», «Do-ti-la-so-fa-mi-re-do!» Danach gehts ans Eingemachte: «Nehmen Sie die Noten zur Hand, Seite 32.» Und dann, aus zahlreichen Männerkehlen: «Hallo, so lustig schweift sichs durch Grün und Nacht.» Manche singen mit Inbrunst, andere noch etwas verhalten. Mit den Tenören ist Rychard noch nicht ganz zufrieden. Sie müssen Takt 61 wiederholen. Dann nickt die Lehrerin zufrieden.

Der Chor des Gymnasiums Neufeld hat eine rund fünfzigjährige Tradition. Das Feuilleton berichtet regelmässig über die Konzerte, und 1999 wurde dem Chor der Kulturpreis der Burggemeinde verliehen. Auf all das sind Bruno Späti, Christoph Metzger und Adrienne Rychard spürbar stolz. Die Qualität ist die ►



Adrienne Rychard: «Nach der Matur haben die Schülerinnen und Schüler rund 30 Werke aus verschiedenen Epochen und Stilrichtungen gesungen.»



Folge eines konsequenten Fokussierens. Der Lehrplan Musik am Gymnasium sei so breit aufgestellt, dass die Gefahr bestehe, nur an der Oberfläche zu kratzen. «Wir haben uns deshalb dazu entschieden, die Chorarbeit in den Mittelpunkt unseres Unterrichts zu stellen und diese mit viel Tiefgang und dem Einbezug der anderen Stoffbereiche zu machen», erzählt Späti, der seit 33 Jahren am Gymnasium Neufeld unterrichtet. Bald steht seine Pensionierung an. Zusammen mit Tausenden von Schülern hat er sich während seiner Lehrtätigkeit quer durch die Musikgeschichte gesungen. Und auch die Schülerinnen und Schüler nehmen einiges an Musikwissen mit. «Nach der Matur haben sie rund 30 Werke aus verschiedenen Epochen und Stilrichtungen gesungen», sagt Adrienne Rychard. Stücke von Klassik bis Pop kommen in die thematischen Programme. Die nächsten Konzerte am 18. und 19. November werden das Thema Geburt und Geburtstag in den Fokus rücken.

Keine Konkurrenz zu anderen Chören

Steht der Chor des Gymnasiums Neufeld in Konkurrenz zu anderen Schulchören, zum Beispiel jenem des Berner Gymers Kirchenfeld? «Wir verfolgen mit Neugier, was der Chansonchor Kirchenfeld macht», sagt Adrienne Rychard, «aber eine Konkurrenz sehen wir nicht. Schliesslich sind beide Chöre völlig unterschiedlich in ihrer Art und bei der Auswahl der Werke.»

«Spüren Sie den Ton in sich drin.» Christoph Metzger übt mit den Frauen des regulären Chors das Brahms-Stück «Waldesnacht». Mit der Intonation ist er mehr als zufrieden. Doch es fehlt ihm noch ein wenig das Gefühl für dieses Lied aus der Romantik. «Sie könnten noch etwas mehr Freude an der Pein entwickeln»,

sagt er schliesslich und sorgt für kurzes Gelächter. Doch dann, Konzentration, alle Augen nach vorne. Metzger setzt sich an den Flügel, gibt das Zeichen, der Chor beginnt zu singen – mit mehr Freude an der Pein.

SYNTHÈSE: CONCERTS DE MUSIQUE CHORALE AU GYMNASÉ DE NEUFELD

Le chœur du gymnase de Neufeld existe depuis plus de 50 ans. Aujourd'hui, il comprend quelque 250 choristes et donne deux concerts par an: au printemps dans le hall d'entrée du gymnase et en automne à l'Eglise française de Berne. Pour pouvoir présenter un programme de qualité, les élèves répètent durant plusieurs mois et s'engagent cœur et âme dans ce projet. Au gymnase de Neufeld, le collège de la discipline Musique comprend trois enseignants et enseignante motivés: Adrienne Rychard, Christoph Metzger et Bruno Späti. Ils sont d'avis que le chant choral est une école de vie, est bénéfique pour le corps et l'esprit et favorise la concentration et la discipline personnelle. En raison de la qualité extraordinaire de ses prestations, le chœur fait souvent parler de lui et a même reçu le prix de la culture de la commune bourgeoise de Berne en 1999. Son répertoire est vaste: il interprète de tout, du classique à la musique pop. Les prochains concerts auront lieu les 18 et 19 novembre à l'Eglise française de Berne, sur le thème de la naissance et des anniversaires.



Die Betriebsleiterin Sabine Portenier und die Ausbilderin Andrea Gerber sind überzeugt, dass es in der Schweiz eine neue Generation von Textilschaffenden braucht.

Näherinnen- und Näherausbildung

EINE NEUE GENERATION TEXTILSCHAFFENDER

Esther Diener-Morscher
Fotos: Pia Neuenschwander

Braucht es in der Schweiz noch Näherinnen und Näher, wenn es Kleider aus Asien zu Spottpreisen gibt? Ja, finden die Ausbilderinnen der Textilien Fachschule Nähwerk IDM in Thun. Und setzen in ihrer Ausbildung auf eine Serienproduktion «made in Thun».

Im Gang der ehemaligen Industriehalle in Thun hängen 30 Messdienergewänder aus cremefarbener Wolle an der Stange. Es sind wortwörtlich Kleider ab der Stange, also Serienkleider, und nicht Einzelanfertigungen auf Mass. Insgesamt 150 Gewänder, von Grösse S bis Grösse XL, muss das Nähwerk Thun demnächst ihrer Auftraggeberin, einer katholischen Kirchgemeinde, abliefern.

Gefertigt werden sie von jungen Näherinnen und Nähern, die im Nähwerk des Thuner Berufsbildungszentrums IDM an der Allmendstrasse ihre zwei- oder dreijährige Lehre absolvieren. Das Nähwerk Thun ist eine textile Fachschule, wie es sie in der Schweiz

mehrere gibt. Doch sie unterscheidet sich von den anderen: Zwar werden in der Masskonfektion auch Hochzeitskleider, Mäntel oder Hosen nach Kundenwunsch massgeschneidert. Doch die Betriebsleiterin Sabine Portenier sieht die Zukunft der Schweizer Textilindustrie nicht nur in der teuren Massschneiderei, sondern auch in der Serienproduktion. Sie und die anderen 16 Ausbilderinnen am Nähwerk sind überzeugt, dass sich die schwächelnde Schweizer Textilindustrie damit wiederbeleben lässt und dass es in der Schweiz eine neue Generation von Textilschaffenden dafür braucht.

Bedarf an Serienherstellung

Bisher ging es mit der industriellen Produktion von Bekleidung in der Schweiz stetig bergab. Textilproduzenten haben ihre Kapazitäten Jahr für Jahr zurückgefahren, Betriebe geschlossen, Personal abgebaut und immer mehr Arbeit ins Ausland verlagert. Nur wenige Unternehmen haben überlebt. Doch genau diese suchen nun gut ausgebildete Näherinnen und Näher, ist Sabine Portenier überzeugt. Sie spricht aus eigener Erfahrung. Selbst hat sie Bekleidungsgestalterin gelernt, dann Design studiert, bei Hugo Boss gearbeitet und schliesslich eine eigene Firma gegründet. Auch die Ausbilderin Andrea Gerber kommt wie Sabine Portenier aus der Textilindustrie und nicht aus der Massschneiderei. Sie hat unter anderem beim Sportkleider-Hersteller Odlo in der Produktentwicklung gearbeitet. Und sie weiss, wie in anderen Ländern in Textilfabriken gearbeitet wird. Das sind wichtige Erfahrungen für die Produktionsabteilung des Nähwerks, die den Nachwuchs der künftigen Schweizer Textilwirtschaft ausbilden soll.

Zuerst lernen die Jugendlichen im Basisjahr die Grundkenntnisse der unterschiedlichen Verarbeitungen. Doch dann arbeiten sie im zweiten Lehrjahr zusätzlich zur Masskonfektion auch im Prototyping und in der Serienherstellung. Das heisst zum Beispiel: rationelle und effiziente Nähtechniken für grössere Mengen zu finden, die Produktion minutiös in einzelne Arbeitsschritte aufzuteilen oder moderne Maschinen einzurichten und zu bedienen. Damit sie solches Wissen den Lernenden weitergeben können, bilden sich die Thuner Ausbilderinnen sogar bei den grössten Textilherstellern der Welt in Vietnam weiter (siehe Kasten).

Viele Weiterbildungsmöglichkeiten

Doch gibt es in der Schweiz genug Arbeitsplätze für die ausgebildeten Näherinnen und Näher? «Ja», sagt Sabine Portenier. Vor allem gebe es nach der Grundausbildung sehr viele Weiterbildungsmöglichkeiten, sei dies als Schnittmacherin, als Technikerin oder Produktmanagerin, im Design, beim Theater, aber auch in der Innendekoration oder in der Masskonfektion, in einem Vorhangatelier, in einer Änderungsschneiderei – oder zum Beispiel auch in einer Reparaturabteilung.

Nicht so einfach ist es hingegen, einen Ausbildungsplatz in Thun zu finden: Mittlerweile melden sich jeweils um die 60 Interessentinnen und Interessenten für die Aufnahmeprüfung an. 25 pro Jahr kann das Nähwerk aufnehmen. Gefragt sind Fähigkeiten wie Fingerfertigkeit, dreidimensionales Vorstellungsvermögen, das Denken in logischen Abläufen und Geduld.

Dass sie mit der Ausrichtung der Fachschule Neues wagen, bekommen Sabine Portenier und Andrea Gerber manchmal zu spüren. Sie müssen zum Beispiel immer wieder beweisen, dass mehr Menge nicht zwingend weniger Qualität bedeutet. «20 Exemplare müssen nicht schlechter genäht sein als ein Einzelstück; es stehen aber andere Abläufe dahinter», sagt Andrea Gerber. «Mit einer Serienproduktion wird nicht ein persönlicher Kundenwunsch erfüllt, sondern ein ganz bestimmtes Kundenprofil bedient», erklärt Sabine Portenier einen grossen Unterschied zwischen Mass- und Industrieschnitten. Doch auch falschen Vorstellungen bei den Kunden des Nähwerks müssen Andrea Gerber und Sabine Portenier entgegenreten. «Oft glauben Auftraggeber, dass sie bei uns fast gratis produzieren lassen können, nur weil wir eine Schule sind», erzählt Sabine Portenier. Dem ist nicht so. Das Nähwerk verlangt Marktpreise. Eine kleine Serie T-Shirts kostet 20 bis 30 Franken pro Stück – ohne Entwurfsarbeit und Material.

Trotzdem geht den 60 Lernenden die Arbeit nicht aus. Es ist gut möglich, dass im Nähwerk zehn wasserdichte Sportjacken einer Outdoorfirma neben 50 roten Zeigerblusen für einen Schützenverein hängen und gleich daneben noch 20 trendige Hosen für eine Modemarke – alles schön aufgereiht an der Stange. Und das Wichtigste: «made in Thun».

NEUES LERNEN IN DER KLEIDERFABRIK IN VIETNAM

Drei Wochen verbrachte die Nähwerk ausbilderin Linda Bühler in der vietnamesischen Hauptstadt Hanoi. Unter anderem besuchte sie dort eine Fabrik, in der die Weltmarken Nike und Northface eine Million Kleidungsstücke pro Monat nähen lassen und wo 2500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angestellt sind.

Zurück in Thun, wo 60 Lernende am Werk sind und 150 Messdienergewänder schon ein grosser Auftrag sind, sagt sie, warum der Aufenthalt weit mehr als ein interessanter Ausflug in eine fremde Welt war: «Natürlich können wir hier die vietnamesische Kleiderproduktion nicht einfach übernehmen. Aber wir können davon lernen.» Zum Beispiel bei so einer Kleinigkeit wie Stecknadeln. In vietnamesischen Kleiderfabriken gibt es keine. Denn: Ohne Stecknadeln geht es schneller und rationeller.

«Ganz ohne Stecknadeln werden wir bei uns nicht auskommen. Aber wir können lernen, mit weniger auszukommen.» Dafür wird es künftig im Thuner Nähwerk mehr Schablonen geben: «Für viele Teile lohnt es sich, eine Nähschablone zu erstellen», sagt Linda Bühler und zeigt ein solches Teil, das sie aus Vietnam mitgebracht hat. Für die 60 Hoodies, die das Nähwerk derzeit produziert, hat sie nun entsprechende Schablonen entwickelt und verwendet.

Linda Bühlers Besuch in Hanoi ist ein Weiterbildungsprojekt, das das Nähwerk im Auftrag der Interessengemeinschaft Berufsbildung Bekleidungsgestaltung (IBBG) organisiert. Das Ziel des Projekts ist es, dass Schweizer Ausbildungsbetriebe die Marktführer der internationalen Textilindustrie kennenlernen und so ihre Lernenden besser auf die Zukunft der Schweizer Textilindustrie vorbereiten können. Dereinst sollen auch Lernende nach Hanoi reisen können. Das Projekt wird vom Movetia-Programm der Schweizerischen Stiftung für die Förderung von Austausch und Mobilität (SFAM) finanziell unterstützt.

SYNTHÈSE : UNE NOUVELLE GÉNÉRATION DE CRÉATEURS ET DE CRÉATRICES TEXTILES

150 tenues d'enfant de chœur pour une paroisse catholique : voilà l'un des mandats confiés aux 60 élèves de l'atelier de couture du centre de formation professionnelle IDM à Thoun. Cet atelier est l'une des nombreuses écoles spécialisées dans le textile en Suisse. Il se distingue toutefois des autres : la responsable Sabine Portenier et les 16 autres formatrices estiment que l'avenir de l'industrie textile en Suisse ne réside pas seulement dans la confection sur mesure haut de gamme, mais aussi dans le prêt-à-porter. Selon elles, la Suisse a ainsi besoin d'une nouvelle génération de créateurs et de créatrices textiles disposant d'une expérience dans la production en série.

Par conséquent, les jeunes en première année de formation apprennent les compétences fondamentales liées aux différents modes de traitement du textile. En deuxième année, ils travaillent non seulement dans le domaine de la confection sur mesure, mais aussi dans les domaines du prototypage et du prêt-à-porter. Cela signifie par exemple qu'ils doivent trouver des techniques de couture rationnelles et efficaces pour la production en grandes quantités, diviser avec soin la production en étapes ou encore configurer et utiliser des machines modernes.



Die Studentinnen Nora Saxer (PHBern, links) und Flavia Barblan (BFH) im Rollenspielgespräch mit einer Mutter.

Schule und Schulsozialarbeit in Kooperation

WER KÜMMERT SICH UM...?

Andrea Nussbaumer
Foto: Oliver Slappnig (BFH)

Unter diesem Titel fand zu Beginn des Frühjahrssemesters 2020 erstmals eine gemeinsame Veranstaltung des Instituts Sekundarstufe I der PHBern mit dem Departement Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule (BFH) statt. Auf beiden Seiten gab es lehrreiche Einblicke.

Brendona (16) kommt mehrfach in Tränen aufgelöst in den Unterricht. Es besteht der Verdacht, dass sie zu Hause vom Vater geschlagen wird. Auch Simon (15) kommt aus einem belasteten familiären Umfeld. Seit der Scheidung vom Vater ist die finanzielle Situation angespannt; die Mutter arbeitet Vollzeit und hat kaum noch Zeit für die Kinder. Bei Lia (14 Jahre) schliesslich steht die Frage im Raum, ob sie ein Opfer von Mobbing ist. Studierende beider Hochschulen befassten sich während einer Blockwoche

mit den Geschichten von Brendona, Simon und Lia und suchten gemeinsam nach sinnvollen Massnahmen.

«Wir wollten die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Schulsozialarbeitenden nicht nur theoretisch abhandeln, sondern durch die Fallarbeit direkt erlebbar machen», sagt der PHBern-Dozent Adrian Baumgartner, der die Veranstaltung zusammen mit Stephanie Disler von der BFH konzipiert hat. Um tragfähige Lösungen zu entwickeln, mussten die Studierenden nicht nur ihr

jeweiliges Fachwissen heranziehen, sondern sich zusätzlich mit den Haltungen und Arbeitsweisen der anderen Profession vertraut machen. Die zentralen Fragen dabei: Wo und wann macht es Sinn, dass Lehrpersonen und Schulsozialarbeit kooperieren, wann sollen Verantwortlichkeiten untereinander aufgeteilt und wann weitere Fachstellen involviert werden?

Eine Schule, zwei Professionen

Die Idee für eine gemeinsame Veranstaltung entstand ganz beiläufig bei einem Kaffee, erinnern sich Adrian Baumgartner und Stephanie Disler. Beide hatten sie in ihrer Unterrichtstätigkeit festgestellt, dass Studierende der Sozialen Arbeit wie auch angehende Lehrpersonen wenig von den Tätigkeiten der anderen Berufsgruppe wussten. «Dies wollten wir unbedingt ändern», resümiert Adrian Baumgartner, «anfangs wussten wir aber nicht, ob die Strukturen der beiden Hochschulen eine gemeinsame Veranstaltung zulassen würden.» So galt es, unterschiedliche ECTS-Vorgaben, Studienpläne, Platzzahlen und Zulassungen sowie Leitlinien für Leistungsnachweise abzugleichen. «Zum Glück wurden wir von der Leitung beider Hochschulen von Anfang an unterstützt; alle sahen einen Gewinn in der Kooperation.»

Die Konzentration der Veranstaltung auf eine einzelne Blockwoche ermöglichte den Studierenden einen engen Austausch. «Örtlich waren wir in dieser Woche sowohl an der BFH wie

auch an der PHBern zu Gast», berichten die beiden Dozierenden, «auf diese Weise wurde die Kooperation auch räumlich sichtbar.»

«Jetzt müend mer mal Klartext redä...»

Die Studierenden analysierten ihre Fälle aber nicht nur vom «Schreibtisch» aus, sondern führten in Rollenspielen persönliche Gespräche mit den Protagonisten aus ihren Fällen, was viel kommunikatives und psychologisches Geschick verlangte. Hier bekamen sie es mit aufgebrachten und fordernden Vätern, fremdsprachigen Müttern und Jugendlichen zu tun, die einfach alles «easy» nahmen. Am Ende der Blockwoche präsentierten die Studierenden ihre Lösungsideen schliesslich vor amtierenden Lehrpersonen und praktizierenden Schulsozialarbeitenden, die als Expertinnen und Experten hilfreiche Kommentare gaben und wertvolle Vergleiche mit ihrer täglichen Arbeit zogen.

Mit ihrer ersten Durchführung der Veranstaltung sind die beiden Dozierenden rückblickend zufrieden. «Viele Fragen zur optimalen Kooperation zwischen Schule und Schulsozialarbeit bleiben zwar bestehen, aber die Wichtigkeit der Kooperation *an sich* ist allen Teilnehmenden eindrücklich klar geworden», fasst Adrian Baumgartner seine Erkenntnisse zusammen. Und schon bald wollen die Dozierenden entscheiden, ob es eine nächste Runde mit Brendona, Simon und Lia gibt.

«WIR HABEN UNS SUPER ERGÄNZT»

Interview mit den beiden Teilnehmenden Flurina Zeugin (BFH) und Michael Kühne (PHBern).

Ihr steht am Ende der Blockwoche und habt gerade eure Fallanalysen präsentiert. Was nehmt ihr aus der Veranstaltung für eure berufliche Zukunft mit?

Michael Kühne Ich habe viel gelernt über die Tätigkeit der Schulsozialarbeit und verstehe nun gewisse Ansichten und Probleme besser. Die Fallanalysen waren ausserdem eine tolle Möglichkeit, zusammen die Praxis zu üben.

Flurina Zeugin Auch ich nehme viel mit von diesem Austausch. Für mich war zudem die Selbstreflexion über meine Rolle sehr spannend.

Wie hat die Zusammenarbeit mit einer anderen «Berufsgruppe» aus eurer Sicht geklappt? Gab es auch Stolpersteine/Missverständnisse?

Zeugin Die Zusammenarbeit funktionierte sehr gut. Fachlich hatten wir natürlich Meinungsunterschiede, aber die Diskussionen über das weitere Vorgehen waren eine wertvolle Erfahrung.

Kühne Wir sind alle noch in der Ausbildung und haben noch keine jahrelange Praxiserfahrung. Dies haben wir auch in den Diskussionen gemerkt. Wir haben uns aber super ergänzt.



Die Studierenden Michael Kühne (PHBern) und Flurina Zeugin (BFH).

Foto: Felix Stalder (PHBern)

Wie wichtig findet ihr es, dass Schulsozialarbeitende mehr über die Arbeit von Lehrpersonen wissen und umgekehrt?

Zeugin Ich finde das gegenseitige Verständnis sehr wichtig. Dies ist die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Kühne Ich schliesse mich dem an. Ich finde es sehr sinnvoll zu verstehen, was die Schulsozialarbeit macht. Denn in der Praxis sollte man nicht am Anfang noch klären müssen, wie die Rollenverteilung genau ist. Diese Blockwoche empfehle ich daher jedem weiter.

Case Management für Lehrpersonen

DAMIT DIE RÜCKKEHR IN DIE SCHULE GELINGT

Text und Fotos: Michael Gerber

Nach längerer Krankheit so rasch wie möglich zurück in die Schule – dies der Auftrag, den das Case Management für Lehrpersonen der PHBern im Auftrag der Bildungs- und Kulturdirektion wahrnimmt. Das Angebot gibt es seit 13 Jahren – und es ist sehr erfolgreich. Eine Schulleiterin und ein Schulleiter erzählen. Mit am Tisch auch Eric Lobsiger, der Leiter des Case Management für Lehrpersonen.

«Wir begleiten pro Jahr 190 bis 240 Personen, rund 100 Fälle kommen jeweils neu dazu, ebenso viele können wir abschliessen.» Ist eine Berner Lehrperson länger als vier Wochen krankgeschrieben, wird Eric Lobsiger darüber informiert. Zusammen mit seinen fünf Mitarbeitenden, die in den Beratungsstellen Bern, Biel, Burgdorf und Spiez der PHBern arbeiten, begleitet Lobsiger die betroffenen Lehrpersonen, koordiniert mit der zuständigen Schulleitung und spricht sich mit den Versicherungen ab. Hinter jedem Fall steckt nicht nur eine kranke Lehrerin oder ein verunfallter Lehrer, sondern auch die Schulleitung, das Kollegium und nicht zuletzt die Schülerinnen und Schüler sind betroffen. «Da tauchen jeweils ganz viele Fragen auf, und wir sind sehr froh um die professionelle Unterstützung durch das Case Management», sagt Matthias Mosimann, Schulleiter an der Schule Köniz. Auch seine Kollegin, die Stadtberner Schulleiterin Marcella Danelli, hatte schon Lehrpersonen mit langen Krankheitsverläufen in ihrem Team: «Ich war sehr froh, dass sich das Case Management eingeschaltet hat. Wie kommunizieren wir gegenüber den Kindern und den Eltern? Für wie lange organisieren wir die Stellvertretung? Wie kommen wir zu den nötigen Informationen? Wie kann der Wiedereinstieg gelingen?» – Um all diese Fragen beantworten und die Rückkehr an die Schule organisieren zu können, brauche es einen Rahmen, eine Planung und viel Fachwissen, sagt Danelli. «Der Case Manager hat das monatliche Gespräch mit mir und der kranken Lehrperson mit sehr viel Respekt, Sorgfalt und Empathie geleitet, das war eine grosse Entlastung», sagt die für den Zyklus 2 zuständige Schulleiterin der Schule Spitalacker-Breitenrain.

Eric Lobsiger freut sich über das Lob: «Genauso wichtig wie die Sozialkompetenz und unser systemisch-lösungsorientierter Hintergrund ist für uns, dass wir den gesetzlichen Spielraum und die vertraglich vereinbarten Vorgaben der Kranken-Taggeldversicherung (Swica) sehr gut kennen.» Die Anstellungsbedingun-

gen der Lehrpersonen sind auf Kantonsebene festgeschrieben. Das Lehrereinstellungsgesetz und die dazugehörige Verordnung regeln das Vorgehen im Krankheitsfall. Bis zum 180. Krankheitstag erfolgt die Lohnfortzahlung direkt aus der Staatskasse. Ab dem 181. Tag kommt die Swica zum Zuge, die dem Kanton 80 Prozent des versicherten Gehalts entschädigt. Mit den Mitarbeitenden der BKD (Abteilung Zentrale Dienste) und der Krankentaggeld-Versicherung stehen die Case Managerinnen und Manager darum in einem engen Austausch.

Das Vorgehen ist je nach Situation ganz unterschiedlich

«Nach vier Wochen Schulabwesenheit einer Lehrperson wegen Krankheit bekommen wir von der Bildungs- und Kulturdirektion einen Auszug der Krankmeldung, die die Schulleitung spätestens nach vierwöchiger Abwesenheit einreichen muss. Da wir aus Datenschutzgründen keine detaillierten Infos erhalten, schicken wir der arbeitsunfähigen Lehrperson einen Fragebogen», sagt Lobsiger. Manche Fälle seien rasch klar. Wer sich beispielsweise ein künstliches Hüftgelenk einsetzen lassen muss, erlebe meist einen linearen Verlauf bis zur Gesundheitschreibung. Viel schwieriger wird es bei psychischen Erkrankungen, die etwas mehr als 50 Prozent der Fälle ausmachen. «Hier ist jeder Fall anders. Nicht selten sind es private Belastungssituationen, die Lehrpersonen aus der Bahn werfen», erklärt Lobsiger. Auch hier gehe es darum, auf Grundlage der ärztlichen Einschätzung eine mögliche Rückkehr in die Schule zu planen. Dies aber immer mit viel Flexibilität und Ergebnisoffenheit. Dies gilt auch für Krebserkrankungen, die naturgemäss sehr belastend sind und einen grossen Anteil der körperlichen Krankheiten ausmachen.

Schulleitungen haben viele Fragen

«Eine plötzliche längerfristige Krankschreibung von mehreren Wochen oder Monaten mit ungewissem Ende stellt die Schullei-



Eric Lobsiger, Leiter Case Management



Marcella Danelli, Schulleiterin Bern



Matthias Mosimann, Schulleiter Köniz

tungen vor grosse Herausforderungen», sagt Mosimann und stellt weitere Fragen in den Raum: «Findet sich eine Stellvertretung? Wie werden alle Beteiligten informiert? Welche Rolle übernimmt die Schulleitung im Wiedereingliederungsprozess? Schule braucht möglichst viel Kontinuität, in solchen Situationen braucht es aber auch ein grosses Mass an Flexibilität, Pensen und Stundenplan müssen vielleicht angepasst werden, die Stellvertretungen können wechseln – dies alles bedeutet immer auch eine Belastung für das Unterstützungssystem im Schulhaus.» Eric Lobsiger kennt die Zielkonflikte der Schulleitungen und hat gelernt, gelassen zu bleiben und möglichst klar und ruhig zu vermitteln.

Arbeitsversuch als Schritt zurück an die Schule

Solange eine Lehrperson zu 100 Prozent krankgeschrieben ist und im Arbeitsversuch erste Schritte zurück in den Schulalltag unternimmt, wird auch die Stellvertretung gemäss dem Pensum der erkrankten Lehrerin oder des erkrankten Lehrers im Schulhaus geführt. «Das Verfahren gemäss Case-Management-Konzept ist grundsätzlich sinnvoll, nur ist es heute – aufgrund des Lehrermangels – extrem schwierig, ausgebildete Lehrpersonen zu finden, die sich auf eine Stellvertretung mit unklarer Dauer einlassen», kommentiert Mosimann die Massnahme.

«Eine für längere Zeit erkrankte Lehrperson unserer Schule arbeitete zwei Wochen lang in der Mediothek der PHBern in einem sogenannten Arbeitsversuch», berichtet Marcella Danelli. Dieser gab der Lehrperson einen Teil ihrer Selbstsicherheit und eine Tagesstruktur zurück. «Der Wiedereinstieg in den Schulalltag erfolgte danach Schritt für Schritt, sei dies mit Hospitationen im Unterricht oder Begleitung von Klassen auf Schulreisen. Der Wiedereinstieg gelang dann über einzelne Fächer und Lektionen an ihrer eigenen Klasse. Der Rahmen des Case Management, der auf einer grossen Erfahrung beruht, war bei der Rückkehr der Lehrperson enorm hilfreich», sagt die Schulleiterin.

Weitere Angebote der PHBern

Seit der Einführung des Case Management vor knapp 14 Jahren konnte die durchschnittliche Dauer von längeren Krankenschreibungen gesenkt werden, zudem können damit Verrentungen verhindert werden. Dies freut nicht nur den Leiter des Case Management, Eric Lobsiger, sondern auch die Kassen des Kantons Bern und der Gemeinden, die pro Jahr wesentlich entlastet werden.

Am Ende des Gesprächs bleiben trotzdem kritische Fragen im Raum. Sowohl Matthias Mosimann wie auch Marcella Danelli spüren im Umgang mit den Case Managerinnen und Managern einen enormen Effektivitätsdruck. «Klar, die PHBern hat auch noch andere Coaching- sowie Schulentwicklungsangebote, die Personenzentrierte Beratung, das Forum für Lehrpersonen und Intensivweiterbildungen, die präventiv wirken – etwas mehr Ressourcen im Case Management für die Beratung und Begleitung der Schulleitenden wäre sehr wünschbar, sagt Matthias Mosimann.

UNTERSTÜTZUNG IN ZEITEN DES CORONAVIRUS

Die PHBern hat eine Plattform für Lehrpersonen und weitere Fachpersonen errichtet. Hier gibt es Tools zur Kommunikation mit der Klasse, Unterrichtsmaterialien und hintergründige Kolumnen zum Fernunterricht unter anderem zur Frage, welche Folgen die ausserordentliche Situation für die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen hat.

www.phbern.ch/fernunterricht

Neuer Weiterbildungslehrgang

PROJEKTE LEITEN UND TEAMS FÜHREN

Barbara Ryser
Foto: Michael Gerber

Mit dem Diploma of Advanced Studies (DAS) «Projekte leiten und Teams führen» hat die PHBern einen neuen Weiterbildungslehrgang im Angebot. Die Studienleiterin, Dr. Katrin Gut-Sembill, erklärt, was die Studierenden an Themen und Inhalten erwarten dürfen.

Warum hat die PHBern den Lehrgang DAS «Projekte leiten und Teams führen» entwickelt?

Katrin Gut-Sembill Hierfür gibt es zwei Gründe. Zum einen kommen wir einem Bedürfnis von Lehrpersonen nach, die einen oder gar mehrere CAS-Abschlüsse erworben haben und ihre aufgebauten Fachkompetenzen auf nächst höherer Stufe erweitern möchten. Dies war bislang nicht mit allen CAS-Abschlüssen möglich. Zum anderen gibt es vermehrt Lehrpersonen, welche die Leitung eines Projekts übernehmen und sich in der systematischen Entwicklung von Schulen oder anderen Bildungsinstitutionen engagieren möchten. Der DAS «Projekte leiten und Teams führen» soll den Studierenden die dazu notwendigen Kompetenzen vermitteln.

Was sind das für Projekte?

Können Sie ein Beispiel nennen?

Ein solches Projekt könnte beispielsweise die Einführung eines schulspezifischen Konzepts für Selbstorganisiertes Lernen



Katrin Gut-Sembill, Studienleiterin DAS
«Projekte leiten und Teams führen»

oder für Deutsch als Zweitsprache sein. Auch Schulentwicklungsprojekte im Bereich ICT, Medienbildung oder im Bereich Integration sind denkbar. Die Palette ist breit.

Gehen wir nochmals auf die Zulassungsvoraussetzungen ein.

Sie sagen, dass ein CAS vorausgesetzt wird. Kann das ein beliebiger CAS-Abschluss sein?

Nicht ganz. Es sind alle CAS-Lehrgänge der PHBern anerkannt mit Ausnahme der beiden CAS «Schulen leiten» und CAS «Schulqualität und Schulentwicklung». Personen mit diesen Abschlüssen haben die Möglichkeit, den DAS «Schule leiten» zu absolvieren. Auch wer ein CAS an einer anderen Hochschule erworben hat, wird zugelassen. Jedoch unter der Voraussetzung, dass in dem absolvierten CAS-Lehrgang 15 ECTS erworben worden sind. Wer die Zulassungsvoraussetzungen nicht vollumfänglich erfüllt, kann sich «sur dossier» anmelden.

Der Lehrgang richtet sich also nicht an Personen, die eine Schulleitungsaufgabe anstreben?

Nein, unser Zielpublikum ist ein anderes, nämlich Personen des mittleren Kaderns. Das Engagement auf Projektleitungsebene stellt eine Alternative zur klassischen Schulleitungskarriere dar, wobei sich die erforderlichen Kompetenzen zum Teil decken: Die Teilnehmenden qualifizieren sich dafür, Konzepte zu entwickeln und umzusetzen, Projekte und Teams zu leiten sowie das Projekt nach aussen hin professionell zu vertreten. Deshalb ist im Lehrgang auch Auftrittskompetenz ein Thema.

Müssen Interessierte Erfahrung in der Projektarbeit mitbringen oder

zumindest einen Projektleitungsauftrag in Aussicht haben?

Nein, das ist nicht nötig. Auch die Tätigkeit in einem bestimmten Praxisfeld ist nicht erforderlich. Hingegen werden ein von der EDK anerkanntes Lehrdiplom oder ein gleichwertiger Abschluss sowie Unterrichtserfahrung von mindestens einem Jahr im Umfang von mindestens 30 Stellenprozenten vorausgesetzt. Aber auch hier gilt: Sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt, ist immer noch eine Aufnahme «sur dossier» möglich.

Und wie gross ist der zeitliche Aufwand für diesen Lehrgang?

Der DAS ist mit 15 ECTS dotiert, was einem Zeitaufwand von insgesamt 450 Stunden entspricht. Diese verteilen sich auf Präsenzveranstaltungen, Selbststudium und das Schreiben von Abschlussarbeiten. Der Aufwand ist nicht zu unterschätzen, weshalb wir empfehlen, die hauptberufliche Tätigkeit auf maximal 80 Prozent zu beschränken.

Studierende haben die Möglichkeit, nach Abschluss des DAS «Projekte leiten und Teams führen» den MAS «Bildungsmanagement» zu absolvieren. Was müssen sie dafür tun?

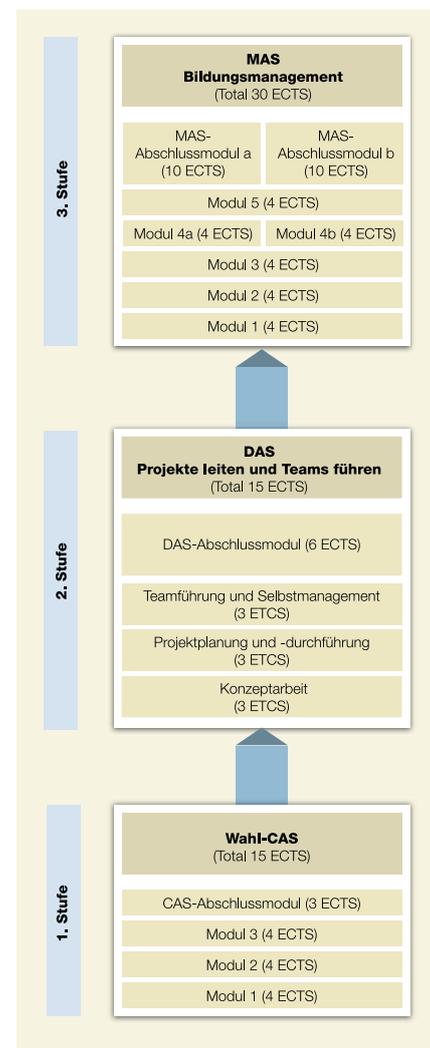
Vorausgesetzt wird eine Führungsfunktion. Ist diese Bedingung erfüllt, steht einer Anmeldung zum MAS «Bildungsmanagement» im Frühjahr 2022 nichts im Weg.

Der Lehrgang sollte demnächst in die erste Runde gehen.

Worauf freuen Sie sich persönlich am meisten?

Auf den Moment, in dem ich die Studierenden persönlich kennenlerne. Das Anmeldefenster ist noch offen, und jede weitere Anmeldung ist willkommen.

SO IST DER LEHRGANG AUFGEBAUT



Der Lehrgang «Projekte leiten und Teams führen» setzt sich aus einem CAS-Lehrgang sowie einem DAS-Aufbauteil zusammen. Dieser umfasst drei inhaltliche Module und ein Abschlussmodul. Nach Abschluss des Lehrgangs besteht die Möglichkeit, in den Master «Bildungsmanagement» einzusteigen.

Mehr Informationen zum DAS «Projekte leiten und Teams führen» inkl. Anmeldeformular unter www.phbern.ch/20.301.900.01

Masterstudiengang Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft

SUCHEN SIE EINE NEUE HERAUSFORDERUNG?

Die PHBern und die PH Luzern bieten seit Herbst 2018 gemeinsam den spezialisierten Masterstudiengang in Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) und Nachhaltige Entwicklung (NE) an. Die Zusammenarbeit erfolgt mit dem Centre for Development and Environment (CDE) der Universität Bern. Dieses Studium eröffnet neue Möglichkeiten der fachlichen Spezialisierung und qualifiziert Sie für Aufgaben in vielfältigen beruflichen Anschlussfeldern im Bereich NMG+NE. Der Studienbeginn ist jeweils im Herbstsemester möglich. Anmeldeschluss ist der 30. April. Das Team der Studienberatung berät Sie gerne.

www.phbern.ch/studium/master-fachdidaktik-nmgne

Schulklassen gesucht (Zyklus 2, NMG)

VIELFALT ZUM THEMA MACHEN

Felix Stalder

Möchten Sie in Ihrer Schulklasse Haltungen gegenüber Vielfalt, Verschiedenheit und Gleichsein thematisieren und weiterentwickeln? Im Rahmen einer Weiterbildung erhalten Lehrpersonen konkrete Unterrichtsvorschläge und -materialien zum Thema Vielfalt und erproben diese in ihrer Klasse.

Im neuen Weiterbildungsformat «Entwicklungsprojekt» der PHBern geht es darum, neue Konzepte und Materialien im Klassenverband auszuprobieren und so den eigenen Unterricht weiterzuentwickeln. Im Entwicklungsprojekt zum Thema «Vielfalt» lernen die Teilnehmenden methodisch-didaktische Grundlagen und Unterrichtsbausteine des Lehrmittels «Prinzip Vielfalt» kennen, erhalten vielfältige Anregungen und Materialien und erproben und reflektieren das Thema in ihren Schulklassen. Das Zielpublikum bilden Lehrpersonen des 2. Zyklus mit Fachbereich NMG und Interesse im Bereich «Umgang mit Vielfalt: Vielfalt als Bereicherung erfahren, Gleichberechtigung mittragen» des Lehrplans 21.

Im Oktober 2020 erhalten die teilnehmenden Lehrpersonen eine Einführung in das Lehrmittel «Prinzip Vielfalt» sowie in die dazugehörige App «The Unstoppables». Bereits entwickelte Unterrichtseinheiten werden anschliessend bis Weihnachten 2020 mit den Schülerinnen und Schülern im Rahmen von zwölf Unterrichtslektionen durchgeführt. Im Januar 2021 folgt eine Reflexionsveranstaltung mit den Lehrpersonen. Für die Teilnahme am Entwicklungsprojekt sind sieben Stunden Präsenzzeit an der PHBern (Fabrikstrasse, 3012 Bern) im Rahmen der Weiterbildung und rund 20 Stunden Aufwand für Vorbereitung, Durchführung und Reflektion des Themas Vielfalt im eigenen Unterricht vorgesehen.

Termine für die Einführung und für die Reflexion sind:

- Mittwoch, 14. Oktober 2020, 14 bis 19 Uhr (Einführung)
- Mittwoch, 13. Januar 2021, 14 bis 17.30 Uhr (Rückblick, Reflexion)

Das Entwicklungsprojekt wird durch das Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation der PHBern wissenschaftlich begleitet – es finden Befragungen der Lehrpersonen sowie der Schulklassen vor Beginn und nach der Durchführung des Entwicklungsprojekt statt. Dabei wird untersucht, wie Lernende und Lehrende in der Auseinandersetzung mit der Vielfaltsthematik die eigene Haltung in diesem Bereich weiterentwickeln. Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung wiederum fliessen in die Weiterentwicklung des Lehrmittels «Prinzip Vielfalt» ein.

Die Teilnahme bietet den Lehrpersonen die Möglichkeit, Unterrichts Anregungen und -materialien zum Thema Vielfalt zu erproben, das Miteinander in der eigenen Klasse zu fördern und zudem an einem interessanten Forschungsprojekt im Bereich inklusive Bildung teilzunehmen.

Mehr Informationen und Anmeldung bis 30. Mai 2020 via www.phbern.ch/21.204.801.01



Prinzip Vielfalt – ein Entwicklungsprojekt zum Thema Vielfalt, Verschiedenheit und Gleichsein

Quelle: Lehrmittel «Prinzip Vielfalt»

Zyklus 1

DER KINDERGARTEN IM FOKUS

In der Reihe «Beiträge für die Praxis» ist der Sammelband «Der Kindergarten im Fokus» erschienen.

Der Sammelband stellt Durchführung und Erkenntnisse eines Forschungsprojekts vor, in dem die PHBern in Zusammenarbeit mit anderen Akteurinnen und Akteuren aus dem Bildungsfeld den pädagogischen Alltag in den Kindergärten des Kantons Zürich untersucht hat.

Acht für sich stehende Beiträge fokussieren auf zentrale Erkenntnisse:

- Wie sieht das typische Kindergartenkind aus Sicht der Kindergartenlehrpersonen aus, und wie beeinflusst dies die Gestaltung des Unterrichts?
- Wie sehen die beruflichen Einstellungen der Kindergartenlehrpersonen zum Lernen und Spielen aus?
- Wie können Lehrpersonen die Kinder zu verschiedenen Sprachhandlungen anregen?

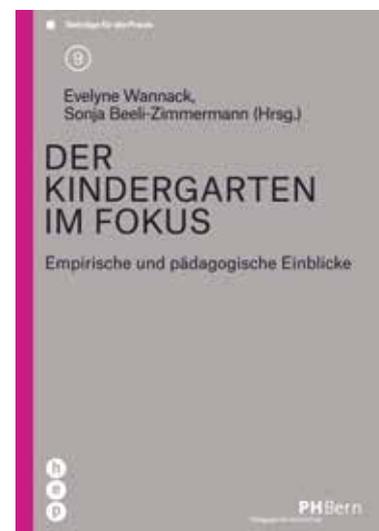
- Wo bestehen Möglichkeiten der elterlichen Mitwirkung, und welche Faktoren verhindern eine gelingende Kooperation?

«Der Sammelband erlaubt allen Kindergartenlehrpersonen sowie weiteren Fachpersonen, die Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt zu nutzen», sagt Evelyne Wannack, Forscherin an der PHBern. Sie hat am Projekt mitgewirkt und fungiert gemeinsam mit Sonja Beeli-Zimmermann als Herausgeberin des neuen Bandes.

Beiträge für die Praxis

«Der Kindergarten im Fokus» ist der 9. Band der Reihe «Beiträge für die Praxis». Die Reihe erscheint im hep Verlag und macht Ergebnisse aus Forschung, Entwicklung und Evaluation der PHBern einem breiten Publikum zugänglich.

Die einzelnen Bände sind gedruckt oder als E-Book erhältlich.



Leseprobe und Bestellung:
www.hep-verlag.ch/kindergarten

Schweizerischer Nationalfonds

NEUE PROJEKTE ZU MEDIEN UND INFORMATIK UND ZU GRAFOMOTORIK

Im März 2020 sind an der PHBern zwei vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) unterstützte Projekte angelaufen.

Das Projekt «Reform@work» untersucht, wie der Bereich «Medien und Informatik» des Lehrplans 21 auf politischer Ebene definiert und in der Praxis umgesetzt wird:

Die digitale Transformation im Bildungsbereich umfasst mehr als den Einsatz neuer Technologien im Klassenzimmer. Mit dem Lehrplan 21 und dem Modulfach «Medien und Informatik» werden diese Veränderungen beobachtbar: Welche Veränderungen sind notwendig, damit digitale Transformation an öffentlichen Schulen gelingt? Wie wird der Wandel erleichtert? Wie verändert sich das Schulleben? Es werden Schulen in sechs Kantonen untersucht, um Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Umsetzung zwischen den institutionellen Kontexten herauszuarbeiten. Dabei liegt das Interesse insbesondere auf der Schnittstelle zwischen Politik und Praxis. Die Ergebnisse sollen das Wissen über Bildungsreformen und besonders zur digitalen Transformation in öffentlichen Schulen erweitern, um Herausforderungen und Möglichkeiten von Schulreformen zukünftig besser einschätzen zu können.

Mehr zum Projekt: p3.snf.ch/project-188867

Das Projekt zum Thema Grafomotorik hat zum Ziel, separate, integrative und inklusive Settings der grafomotorischen Förderung zu vergleichen. Ein weiterer Fokus des Projekts ist die Untersuchung von exekutiven Funktionen in Bezug auf grafomotorische Leistungen. Dies erfolgt in Kooperation mit der Universität Bern.

Die gewonnenen Erkenntnisse sollen mithelfen, bestehende Forschungslücken zu schliessen, liegen doch bis anhin im deutsch- sowie englischsprachigen Raum kaum Ergebnisse zur Wirksamkeit unterschiedlicher Formen der grafomotorischen Förderung vor. Auch fehlen Untersuchungen zu Zusammenhängen zwischen exekutiven Funktionen und grafomotorischen Leistungen weitgehend. Für die Praxis werden wichtige Hinweise zur grafomotorischen Förderung und für die multiprofessionelle Zusammenarbeit erwartet.

Für dieses Forschungsprojekt werden noch 1. Klassen im Schuljahr 2020/2021 gesucht.

Mehr Informationen und Kontakt: www.grafset.ch

Mehr Informationen zu den beiden SNF-Projekten unter
www.phbern.ch/snf-märz-2020

WEITERBILDUNG/VERANSTALTUNGEN FÜR LEHRPERSONEN | FORMATION CONTINUE POUR LES ENSEIGNANTS
Kulturinstitutionen Kanton Bern/Institutions culturelles

– Alpines Museum Bern	www.alpinesmuseum.ch
– Bernisches Historisches Museum	www.bhm.ch
– Botanischer Garten der Universität Bern	www.boga.unibe.ch
– Centre Pasquart, Biel/Bienne	www.pasquart.ch
– Konzert Theater Bern	www.konzerttheaterbern.ch
– Kulturzentrum Dampfzentrale Bern	www.dampfzentrale.ch
– Kunstmuseum Bern	www.kunstmuseumbern.ch
– Kunstmuseum Thun	www.kunstmuseumthun.ch
– Museum Franz Gertsch, Burgdorf	www.museum-franzgertsch.ch
– Museum für Kommunikation, Bern	www.mfk.ch
– Neues Museum Biel/Nouveau Musée Bienne	www.nmbiel.ch/ www.nmbienne.ch
– Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern	www.nmbe.ch
– PHBern	www.phbern.ch/weiterbildung
– Stadttheater Biel-Solothurn	www.theater-solothurn.ch
– Stadttheater Langenthal	www.langenthal.ch
– Tierpark Bern, Dählhölzli und BärenPark	www.tierpark-bern.ch
– Zentrum Paul Klee, Bern	www.zpk.org und www.creativa.org

WEITERBILDUNG | FORMATION CONTINUE

InnovationSkills: Die Tagung zur Innovation der Berufsbildung in der Schweiz. Wie erneuern wir die Berufsbildung? Wie erneuert die Berufsbildung die Arbeitswelt? Mit den «InnovationSkills» organisiert das EHB die nationale Impuls-Veranstaltung für die Berufsbildung zum Thema Innovation. Neben Expertinnen und Experten des EHB wird Prof. Dr. Gian-Luca Bona, CEO der Empa, zu den Herausforderungen und Chancen der Innovation sprechen. Höhepunkt der Veranstaltung ist die Verleihung des ENTERPRIZE 2020 unter dem Patronat von Bundesrat Guy Parmelin, Vorsteher WBF. Veranstaltungsort: Bern, Eventfabrik. Zeit: 9.00 bis 17.30 Uhr.	12. Mai 2020 www.ehb.swiss/innovationskills
InnovationSkills: la journée sur l'innovation de la formation professionnelle en Suisse. Comment renouvelons-nous la formation professionnelle? Comment la formation professionnelle renouvelle-t-elle le monde du travail? Avec «InnovationSkills», l'IFFP organise une manifestation nationale d'impulsion pour la formation professionnelle sur le thème de l'innovation. Aux côtés d'experts et d'expertes de l'IFFP, le Prof. Dr Gian-Luca Bona, CEO d'Empa, parlera des défis et des opportunités de l'innovation. Le temps fort de l'événement sera la remise de l'ENTERPRIZE 2020 sous l'égide du conseiller fédéral Guy Parmelin, chef du DEFR. Lieu de la manifestation: Eventfabrik Berne, 9h à 17h30.	12 mai 2020 www.iffp.swiss/innovationskills
Wie kann man Ausbildungsabbrüche bei Erwachsenen verhindern? Tagung für Fachleute in den Bereichen Nachholbildung und Grundkompetenzen. Veranstaltungsort: Bern.	12. Juni 2020 www.alice.ch > Dienstleistungen > Veranstaltungen
Einführungskurs ABU. Dieser Kurs ist eine Einführung für Lehrpersonen, die neu allgemeinbildenden Unterricht an einer Berufsfachschule erteilen. Im Zentrum steht die didaktisch-pädagogische Vorbereitung auf die künftige Lehrtätigkeit. Veranstaltungsort: Olten.	29. + 30. Juni 2020 www.ehb.swiss
Kopfbedeckungen für kluge Köpfe (Nr. 20.219). Mützen, Schlauchtücher (Bandanas), Kopftücher ... Sie nähen, häkeln und stricken funktionelle Kopfbedeckungen. Ob ein Schlauchtuch fürs Skilager oder eine coole Mütze: Es sind modische Accessoires und tolle Themen, die sich gut für Gestaltungsaufgaben nach LP 21 eignen. Der Kurs findet in Einigen bei Spiez statt und ist dank der Unterstützung der Bildungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.	Anmeldeschluss: 8. Juli 2020 Kursbeginn: 21. August 2020 www.lernwerkbern.ch

Mechanisches Theater und Kraftübertragung (Nr. 20.313). Kraftübertragungen brauchen Räder, Zahnräder, Kurbeln, Nocken und Hebel. Mit einer Lernwerkstatt sammeln wir Erfahrungen, erkennen den Bezug zum Alltag und setzen die Erkenntnisse mit Aufgaben zum mechanischen Theater um. Der Kurs ist Teil der Lehrmittelreihe Technik und Design. Er findet in Burgdorf statt und ist dank der Unterstützung der Bildungs- und Kulturdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Anmeldeschluss: 16. Juli 2020
Kursbeginn: 28. August 2020
www.lernwerkbern.ch

Bild-Begegnungen (Nr. 20.113). Wir laden zum Date mit Bildern in der aktuellen Ausstellung des Kunstmuseums Bern ein, vergleichen Kunstwerke und beobachten künstlerische Strategien. Anknüpfungspunkte für Entdeckungen und Verbindungen inspirieren zu zeichnerischen und malerischen Umsetzungen im Atelier. Der Kurs findet in Bern statt und ist dank der Unterstützung der Bildungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Anmeldeschluss: 30. Juli 2020
Kursbeginn: 12. September 2020
www.lernwerkbern.ch

IMPRESSUM

Redaktion/Herausgeberin Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, +41 31 633 85 11, e-ducation.bkd@be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Stefanie Christ, Iris Frey, Rudolf Lanz. Redaktion PHBern-Teil: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Bildungs- und Kulturdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 5-mal. Beglaubigte Auflage: 22000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Bildungs- und Kulturdirektion. **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch. **Inseratenverwaltung** Stämpfli AG, +41 31 300 63 88, inserate@staempfli.com. **Druck** Stämpfli AG, www.staempfli.com. **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für zentrale Dienste, +41 31 633 84 38, azd.bkd@be.ch. **Preis** Jahresabonnement 35 Franken. ISSN 1661-2817.

Rédaction/Editeur Direction de l'instruction publique et de la culture du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, +41 31 633 85 11, e-ducation.bkd@be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Stefanie Christ, Iris Frey, Rudolf Lanz. Rédaction de la partie PHBern: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique et de la culture. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît cinq fois par an. Tirage certifié: 22000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique et de la culture. **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch. **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli SA, +41 31 300 63 88, inserate@staempfli.com. **Impression** Stämpfli SA, www.staempfli.com. **Changement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: Direction de l'instruction publique et de la culture, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur/collaboratrice compétent/e). Autres destinataires: Direction de l'instruction publique et de la culture, Office des services centralisés, +41 31 633 84 38, azd.bkd@be.ch. **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN: 1661-2817.



Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen

EDUCATION Amtliches Schulblatt/Dates de parution et délais de rédaction d'EDUCATION Feuille officielle scolaire

Ausgabe Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte/Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate/Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum/Date de parution
3	8. Mai 2020/8 mai 2020	25. Mai 2020/25 mai 2020	25. Juni 2020/25 juin 2020
4	17. August 2020/17 août 2020	1. September 2020/1 ^{er} septembre 2020	1. Oktober 2020/1 ^{er} octobre 2020
5	26. Oktober 2020/26 octobre 2020	10. November 2020/10 novembre 2020	10. Dezember 2020/10 décembre 2020



Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

54 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Office de l'école obligatoire et du conseil

54 Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen/Bildungs- und Kulturdirektion

55 Lehrmittelverzeichnis für das Schuljahr 2020/21

gibb Berufsfachschule Bern

58 Informationsveranstaltungen zur Berufsmaturität 1 (lehrbegleitende BM), Berufsmaturität 2 (BM für gelernte Berufsleute) und zu Kursen für erweiterte Allgemeinbildung (Besuch ab 2. Lehrjahr)

Informationsveranstaltungen

58 Gymnasien, Fachmittelschulen, Wirtschaftsmittelschulen

Séances d'information

58 Gymnases, écoles de culture générale et écoles de commerce

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 20. Februar 2020

- Französischlehrmittel «Mille feuilles» und «Clin d'œil»: Neue, hilfreiche Übersicht zu den Zusatzmaterialien – Differenzierungshilfen für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten
- Kinder und Jugendliche begleiten und fördern
- Kantonales Bedrohungsmanagement optimiert – Ansprechpersonen bei der Erziehungsberatung
- Schule ohne Noten
- BIZ: «Musterkonzept Berufliche Orientierung» und Berufswahldossier

Themen der Ausgabe vom 31. Januar 2020

- Coronavirus: Massnahmen des Kantons
 - Schulleitungspool und Pool für Spezialaufgaben per 1. August 2020
 - Unterstützung bei der Entwicklung einer gemeinsamen Beurteilungspraxis
 - Kantonsbeiträge für Ferienbetreuung
 - SwissSkills 2020 – das einzigartige Berufserlebnis für Ihre Schulklasse
 - Sprachaustausch: Weiterbildungsangebot der PHBern
 - Zweisprachiges Skilager 2021: jetzt einschreiben
-

Office de l'école obligatoire et du conseil

Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 20 février 2020

- Dispositif cantonal de gestion des menaces optimisé – interlocuteurs auprès du conseil en matière d'éducation
- Se passer des notes à l'école?
- Concours CinéCivic

Sujets de l'édition du 31 janvier 2020

- Coronavirus – Mesures prises par le canton de Berne
 - Pool de direction et Pool destiné aux tâches spéciales dès le 1^{er} août 2020
 - Semaine romande de la lecture, du 23 au 27 mars 2020
 - Semaine de la langue française et de la francophonie
 - SwissSkills 2020: Offrez à votre classe un aperçu unique du monde professionnel
 - Echange linguistique: offre de formation continue de la PHBern
 - Subventions cantonales pour les structures d'accueil durant les vacances scolaires
-

Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen/Bildungs- und Kulturdirektion

Lehrmittelverzeichnis für das Schuljahr 2020/21

1. Allgemeine Bestimmungen

Das Lehrmittelverzeichnis umfasst die obligatorischen und empfohlenen Lehrmittel für die Volksschule. Für die Kindergartenstufe haben alle Lehrmittel empfehlenden Charakter.

2. Obligatorische Lehrmittel

In den Fremdsprachen und in der Mathematik sind die aufgeführten Lehrmittel obligatorisch und unterrichtsleitend. Sie sind auch im Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf verbindlich.

Die obligatorischen Lehrmittel sind den Schülerinnen und Schülern unentgeltlich abzugeben. Für die Lehrpersonen sind die entsprechenden digitalen und analogen Erläuterungen (z. B. Begleitbände, filRouge u. Ä.) zu den obligatorischen Lehrmitteln sowie das didaktische Anschauungsmaterial und CD-Roms oder Nutzungslizenzen für Apps erforderlich.

2.1 Mathematik

Zyklus 1 (1. und 2. Schuljahr)

Obligatorium zur wahlweisen Verwendung eines der beiden

Mathematik-Lehrmittel:

- Schweizer Zahlenbuch 1 und 2 (1. und 2. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen-Kartei 1 und 2, Karteikarten Sachrechnen im Kopf 1/3. Die Neuauflage des Schweizer Zahlenbuchs 1 ist seit Januar 2020 erhältlich. Die Neuauflage des Schweizer Zahlenbuchs 2 ist ab Schuljahr 2021/22 einsatzbereit.

oder

- MATHWELT 1 (1. bis 2. Schuljahr): 2 Themenbücher, 6 Arbeitshefte und Rätselheft, Trainingsspiele und Arbeits- und Anschauungsmaterial

Beim Lehrmittelentscheid im 1. und 2. Schuljahr ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden. Wird das Schweizer Zahlenbuch verwendet, wird empfohlen, den Unterricht mit der gleichen Version zu gestalten.

Zyklus 2

Obligatorium zur wahlweisen Verwendung eines der beiden

Mathematik-Lehrmittel:

- Schweizer Zahlenbuch 3 und 4 (3. und 4. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen-Kartei 3 und 4, Karteikarten Sachrechnen im Kopf 3/4, Geometrie im Kopf 3/4
- Schweizer Zahlenbuch 5 und 6 (5. und 6. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Arithmetik im Kopf 5 und 6, Sachrechnen im Kopf 5/6

oder

- MATHWELT 2 (3. bis 6. Schuljahr): 2 Themenbücher 3.–6. Schuljahr, 2 Arbeitshefte 3. und 4. Schuljahr, 2 Arbeitshefte 5. und 6. Schuljahr

Beim Lehrmittelentscheid im Zyklus 2 ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler während des gesamten Zyklus 2 mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden. Ein Wechsel des Lehrmittels nach dem 4. Schuljahr ist nicht vorzusehen.

Zyklus 3

- mathbuch 1: Schulbuch, Arbeitsheft 1 bzw. 1+
- mathbuch 2: Schulbuch, Arbeitsheft 2 bzw. 2+
- mathbuch 3 bzw. 3+: Schulbuch, Arbeitsheft 3 bzw. 3+

oder falls an der Schule noch vorhanden:

- mathbu.ch 7: Lernumgebungen, Arbeitsheft 7 bzw. 7+
- mathbu.ch 8: Lernumgebungen, Arbeitsheft 8 bzw. 8+
- mathbu.ch 9 bzw. 9+: Lernumgebungen, Arbeitsheft 9 bzw. 9+

Weitere Informationen und Hinweise:

www.faechnet21.erz.be.ch/mathematik

2.2 Fremdsprachen

Französisch

Zyklus 2

- Mille feuilles 3, 4, 5, 6: élève

Zyklus 3

- Clin d'œil 7, 8, 9: élève, G oder E

Eine Erweiterung möglicher Fremdsprachenlehrmittel ist in Abklärung.

Englisch

Zyklus 2 (5., 6. Schuljahr)

- New World 1 und 2: Pupil's Book und Activity Book

Zyklus 3

- New World 3, 4, 5: Student's Pack G oder E (Coursebook und My Resources)

Italienisch

Zyklus 3 (8., 9. Schuljahr)

- Orizzonti 1 oder Chiaro! A1 und A2

Ein für den Lehrplan 21 passendes Lehrmittel befindet sich in der Entwicklungsphase.

Weitere Informationen und Hinweise:

www.faechnet21.erz.be.ch/fremdsprachen

3. Empfohlene Lehrmittel

Die Auswahl der empfohlenen Lehrmittel dient den Lehrpersonen und Schulleitungen als Orientierungs- und Entscheidungshilfe bei der Anschaffung.

Mit den aufgeführten Lehrmitteln

- ist ein hoher Bezug zum Lehrplan 21 gewährleistet,
- sind die definierten Kompetenzen des Lehrplans 21 zu einem grossen Teil abgedeckt,
- können reichhaltige Aufgaben gestaltet werden,
- werden fachdidaktische und methodische Hilfestellungen/ Anregungen geboten.

Qualifizierende Beschreibungen zu Lehrmitteln und Informationen zur Lehrmittelwahl sowie geeignete Unterrichtsmaterialien sind im Fächernet zu finden. Ebenso finden sich hier Hinweise auf laufende Lehrmittelentwicklungen: www.faechnet21.erz.be.ch

3.1 NMG

Die in der Reihe «Lernwelten» NMM erschienenen Lehrmittel (Lehrplan 95) wurden für den Unterricht nach Lehrplan 21 neu geprüft. Für eine umfassende Umsetzung der Lehrplanvorgaben sind im NMG Kombinationen von Lehrmitteln nötig.

Zyklus 1

- Kinder begegnen Natur und Technik
- NaTech1/2, Natur, Mensch, Gesellschaft
- Konfetti. Ich und die Gemeinschaft (ab 1. Schuljahr)
- HimmelsZeichen. Interreligiöses Lernen (1. bis 3. Schuljahr mit Bezug zum Kindergarten)
- Pfefferkorn. Produzieren – Konsumieren (ab 1. Schuljahr)

- Panorama. Raum und Zeit (ab 2. Schuljahr)
- Karussell. Natur und Technik (ab 1. Schuljahr)
- Dossier 4 bis 8

Zyklus 2

- Kunterbunt. Ich und die Gemeinschaft (ab 3. Schuljahr)
- Süssholz. Produzieren – Konsumieren (ab 3. Schuljahr)
- RaumZeit. Raumreise, Zeitreise (ab 3. Schuljahr)
- NaTech 3/4, Natur, Mensch, Gesellschaft
- Riesenrad. Natur und Technik (ab 3. Schuljahr)
- FrageZeichen. Interreligiöses Lernen (4. bis 6. Schuljahr)
- Kaleidoskop. Ich und die Gemeinschaft – Menschen einer Welt (ab 5. Schuljahr)
- Spuren – Horizonte. Menschen, Raum, Zeit, Gesellschaft (5./6. Schuljahr)
- phänomenal. Naturbegegnung, Energie – Materie (ab 5. Schuljahr)
- NaTech 5/6, Natur, Mensch, Gesellschaft
- Projektorientiert arbeiten. Eigenständigkeit und Kooperation fördern (NMG, Deutsch, Gestalten), (3. bis 6. Schuljahr)

Zyklus 3

- Perspektive 21: Konsum
- Perspektive 21: Arbeitswelten
- Perspektive 21: Rohstoffe – Energie
- Konflikte – Konfliktlösungen
- NaturWert. Pflanzen – Tiere – Menschen
- Was Menschen bewegt. Migration und Bevölkerungsentwicklung
- Projekte begleiten. Gruppenprojekte und individuelle Arbeiten (NMG, Deutsch, Gestalten)

NT

- NaTech 7, Physik, Chemie, Biologie
- Prisma 1, Natur und Technik
- Erlebnis Natur und Technik
- Forscherfragen Biologie

WAH

- Das WAH-Buch
- WAHandeln
- TipTopf
- Alltagsstark
- SchmExperten
- Wirtschaft entdecken
- AID-Qualitätsfächer
- FinanceMission
- Wenn Güter reisen

RZG

- Durchblick Geografie Geschichte
- Zeitreise
- Gesellschaften im Wandel
- Weltsicht
- Diercke Geografie
- Politik und du

ERG

- Schritte ins Leben
- Blickpunkt Religion und Kultur

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/nmg

3.2 Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Die sieben fächerübergreifenden Themen «Politik, Demokratie und Menschenrechte», «Natürliche Umwelt und Ressourcen», «Geschlechter und Gleichstellung, Gesundheit», «Globale Entwicklung und Frieden», «Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung», «Wirtschaft und Konsum» unter der Leitidee Nachhaltige Entwicklung wurden in die Fachbereichslehrpläne eingearbeitet. Entsprechend nehmen die empfohlenen Lehrmittel der jeweiligen Fachbereiche die BNE-Anliegen auf.

Weitere Informationen und Hinweise auf ergänzende Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien: www.faechnet21.erz.be.ch/bne

3.3 Deutsch

Zyklus 1

- ABC Lernlandschaft, Kindergarten 2 und 1. Schuljahr
- Die Buchstabenreise, 1. Schuljahr
- Die Sprachstarken 2
- Sprachfenster, 2. bis 3. Schuljahr
- HOPPLA 1, 2, 3, 4, Lehrmittel mit Schwerpunkt Deutsch als Zweitsprache und für mehrheitlich mehrsprachige Lerngruppen mit integrativem Unterricht

Zyklus 2

- Die Sprachstarken 3, 4, 5, 6
- Sprachfenster, 2. bis 3. Schuljahr
- Sprachland, 4. bis 6. Schuljahr
- Pipapo 2, 3, 4, Lehrmittel mit Schwerpunkt Deutsch als Zweitsprache und für mehrheitlich mehrsprachige Lerngruppen mit integrativem Unterricht

Zyklus 3

- Die Sprachstarken 7, 8, 9
- Sprachwelt Deutsch, 7. bis 9. Schuljahr
- Lesewelten, Themenpakete zum literarischen Lesen auf der Sekundarstufe I

Deutsch als Zweitsprache

- Pipapo 1 (9 bis 13 Jahre)
- startklar – Deutsch für Jugendliche, A1 und A2 (13 bis 17 Jahre)
- startklar – Deutsch für Jugendliche, B1 (13 bis 17 Jahre) Frühjahr 2020

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/deutsch

3.4 Mathematik

Zyklus 1 (Kindergartenstufe)

- Das Zahlenbuch zur Frühförderung: Begleitband zur Frühförderung, Spiele zur Frühförderung 1 und 2
- Kinder begegnen Mathematik: Handbuch (Ordnung) und Bilderbuch
- MATHWELT 1: 2 Themenbücher und filRouge mit Hinweisen zur Planung und Durchführung von Unterrichtssequenzen

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/mathematik

3.5 Gestalten

Zyklus 1

- Werkweiser 1
- bildÖffner 1
- Himmelhoch & Türkisblau, Gestalten mit 4- bis 9-jährigen Kindern (Kindergarten bis 3. Schuljahr)

Das Lehrmittel kann sowohl für den Unterricht im TTG wie auch im BG (übergreifend) eingesetzt werden.

Zyklus 2

- Werkweiser 2
- bildÖffner 2
- Werkstatt Kunst Band 1, Arbeitsbuch und Lehrmaterialien (5. und 6. Klasse)
- Technik und Design
- Grundlagenband
- Handbuch 1 Spiel, Mechanik, Energie
- Handbuch 2 Freizeit, Mode, Wohnen
- Lernheft
- digitale Medien

Zyklus 3

- Werkweiser 3
- bildÖffner 3
- Werkstatt Kunst Band 2, Arbeitsbuch und Lehrmaterialien
- Technik und Design
- Grundlagenband
- Handbuch 1 Spiel, Mechanik, Energie
- Handbuch 2 Freizeit, Mode, Wohnen
- Lernheft
- digitale Medien

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/gestalten

3.6 Musik

Zyklus 1

- Mosaik 1 (Kindergarten bis 3. Schuljahr)
- Krescendo 1/2 (1./2. Schuljahr)
- Tipolino 1 (1./2. Schuljahr)

Zyklus 2

- Mosaik 2 (3. bis 6. Schuljahr)
- Krescendo 3/4 (3./4. Schuljahr)
- Krescendo 5/6 (5./6. Schuljahr)
- im.puls 1 (5./6. Schuljahr)

Zyklus 3

- Krescendo 7/8/9 (7. bis 9. Schuljahr)

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/musik

3.7 Sport

Zyklus 1

- Sportkarten 4–6 Jahre und 6–8 Jahre
- Lehrmittel Sporterziehung Band 1, 2 und 3, Eidgenössische Sportkommission ESK
- bewegt und selbstsicher, Psychomotorik und Bewegungsförderung in der Eingangsstufe für den 1. Zyklus

Zyklus 2

- Sportkarten 8–10 Jahre und 10–12 Jahre
- Lehrmittel Sporterziehung Band 1, 3 und 4, Eidgenössische Sportkommission ESK

Zyklus 3

- Lehrmittel Sporterziehung Band 1 und 5, Eidgenössische Sportkommission ESK
- Das nationale «Lehrmittel Sporterziehung» in 6 Bänden des Bundesamtes für Sport (BASPO) ist schon viele Jahre auf dem Markt und nun teilweise vergriffen. Das BASPO stellt auf www.mobilesport.ch alle Bände digital zur Verfügung.

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/sport

3.8 Medien und Informatik

Zyklus 2

- Inform@21 (5. und 6. Schuljahr)
zusätzliche Materialien auf www.inform21.ch
- Connected 1 (5. Schuljahr)
- Connected 2 (6. Schuljahr)
Digitales Zusatzmaterial ist frei zugänglich unter connected.lmvz.ch
- Einfach Informatik Programmieren (5./6. Schuljahr)
- Einfach Informatik Lösungen finden (5./6. Schuljahr)

Zyklus 3

- Einfach Informatik
- Programmieren
- Daten darstellen, verschlüsseln, komprimieren
- Strategien entwickeln

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/medien-informatik

3.9 Berufliche Orientierung

- Berufswahl-Portfolio, www.berufswahl-portfolio.ch
- Berufswahltagbuch, www.berufswahltagbuch.ch

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/berufliche-orientierung

4. Lehrplan- und Lehrmittelkommission

Die Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen hat von der Bildungs- und Kulturdirektorin den Auftrag, vorhandene und neu erscheinende Lehrmittel auf die Kompatibilität mit dem Lehrplan zu prüfen.

Auskünfte zu den Lehrmitteln erteilen der Präsident der Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen, Simon Graf, Bildungs- und Kulturdirektion, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Tel. 031 636 69 45, simon.graf@be.ch, sowie die Präsidentinnen und Präsidenten der Fachkommissionen.

Fachkommissionen:

- Natur-Mensch-Gesellschaft:
Urs Wagner, urs.wagner@phbern.ch
- Deutsch:
Ursula Tschannen Michel, ursula.tschannen@phbern.ch
- Fremdsprachen:
Simone Ganguillet, simone.ganguillet@be.ch
Colette Guye, colette.guye@be.ch
- Mathematik: Philippe Sardi, philippe.sardi@be.ch
- Gestalten, Musik, Bewegung und Sport:
Sabine Mommartz, sabine.mommartz@phbern.ch
ab August 2020: Jürg Germann, juerg.germann@be.ch
- Medien und Informatik: Monika Jufer, monika.jufer@be.ch

gibb Berufsfachschule Bern

Informationsveranstaltungen zur Berufsmaturität 1 (lehrbegleitende BM), Berufsmaturität 2 (BM für gelernte Berufsleute) und zu Kursen für erweiterte Allgemeinbildung (Besuch ab 2. Lehrjahr)

An unseren Informationsveranstaltungen orientieren wir Sie über die Zulassungsbedingungen, über die Ausbildungsinhalte der einzelnen Lehrgänge für die Berufsmaturität und über die jeweiligen Anschlussmöglichkeiten. Es werden an allen Veranstaltungen die Berufsmaturitätsausrichtungen Technik, Architektur, Life Sciences; Wirtschaft und Dienstleistungen; Gestaltung und Kunst; Gesundheit und Soziales vorgestellt.

Datum	Inhalte/Spezielles
Montag, 4.5.2020	Informationen zu den Kursen für eine Erweiterte Allgemeinbildung (EA-Kurse) und zu den Prüfungsvorbereitungskursen.
Ort: Aula Schulhaus Campus der gibb, Lorrainestrasse 5, 3013 Bern	
Zeit: von 18.30 bis 20.00 Uhr	
Anreise, Parkplätze: Bus Nr. 20 bis Haltestelle «Gewerbeschule». Beim Schulhaus stehen keine Parkplätze zur Verfügung.	

Eine Anmeldung für die Informationsveranstaltung ist nicht nötig. Informationen über unsere Angebote und Anmelde-möglichkeiten finden Sie im Internet unter www.gibb.ch > «Berufsmaturität». Für Auskünfte steht Ihnen die Abteilungsleitung der Berufsmaturitätsschule der gibb gerne zur Verfügung.

Informationsveranstaltungen

Gymnasien, Fachmittelschulen, Wirtschaftsmittelschulen

Die Daten der Informationsveranstaltungen finden sich auf der Internetseite der Bildungs- und Kulturdirektion:

- Gymnasien, Fachmittelschulen: www.erz.be.ch/mittelschulen
> Informationsveranstaltungen an Mittelschulen
- Wirtschaftsmittelschulen: www.erz.be.ch/berufsschulen
> Aktuell

Séances d'information

Gymnases, écoles de culture générale et écoles de commerce

Vous trouverez les dates des séances d'information sur le site Internet de la Direction de l'instruction publique et de la culture :

- Gymnases, écoles de culture générale : www.erz.be.ch/ecoles-moyennes > Portes-ouvertes / Séances d'information des écoles moyennes
- Ecoles de commerce : www.erz.be.ch/fr/index/berufsbildung/berufsfachschulen.html > Actualité



So -
Was haben wir
denn da?..

@Janen
120